



WIR
MACHEN
SCHULE

FACHBEREICH SCHULE

Vast vasteste – Hand in Hand

Roma als Bildungsmediator*innen für neu zugewanderte und bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche aus Südost-Europa in Dortmund



FREUDENBERG
STIFTUNG



Stadt Dortmund





Vast vasteste – Hand in Hand

Roma als Bildungsmediator*innen für neu zugewanderte und bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche aus Südost-Europa in Dortmund



INHALTSVERZEICHNIS

1. Gemeinsames Grußwort der Kooperationspartner*innen	6
2. Was macht <i>Vast vasteste – Hand in Hand</i> aus? – Herausforderungen und Lösungsansätze	8
2.1 Ausgangslage und Herausforderungen	
2.2 Projektziele	
2.3 Projektkonzept und Lösungsansätze von <i>Vast vasteste – Hand in Hand</i>	
3. Umsetzung von <i>Vast vasteste – Hand in Hand</i> – Blick in die Praxis	15
3.1 Roma-Bildungsmediation als Profession	
3.1.1 Auswahl der Roma-Bildungsmediator*innen	
3.1.2 Qualifizierungsprozess	
3.1.3 Aufgaben und Rolle von Roma-Bildungsmediator*innen	
3.1.4 Herausforderungen für die Roma-Bildungsmediator*innen	
3.1.5 Die Roma-Bildungsmediator*innen im Projekt <i>Vast vasteste – Hand in Hand</i>	
3.2 Umsetzung an den fünf Projektschulen	
3.2.1 Eindrücke zur Projektumsetzung aus Schulleitungsperspektive	
3.2.2 Anne-Frank-Gesamtschule	
3.2.3 Diesterweg-Grundschule	
3.2.4 Kielhornschule (Förderschule mit Förderschwerpunkt Lernen)	
3.2.5 Oesterholz-Grundschule	
3.2.6 Schule am Hafen (Hauptschule)	
3.3 (Sozialräumliche) Netzwerke	
4. Wirkungen von <i>Vast vasteste – Hand in Hand</i>	52
4.1 Wirkungsmonitoring und Datenquellen	
4.2 Zielgruppen des Projekts	
4.2.1 Kinder und Familien	
4.2.2 Schulen und multiprofessionelle Teams	
4.2.3 Roma-Bildungsmediator*innen	
4.3 Fazit – Zentrale Gelingensbedingungen bei der Umsetzung von <i>Vast vasteste – Hand in Hand</i>	
4.3.1 Was braucht es in den Schulen?	
4.3.2 Was braucht es für die Mediator*innen?	
4.3.3 Was braucht es in der Begleitstruktur?	
5. Ausblick	72
6. Stimmen und Eindrücke zu <i>Vast vasteste – Hand in Hand</i>	74
7. Literatur	76



1. Gemeinsames Grußwort der Kooperationspartner*innen

Sehr geehrte Leser*innen,

das Engagement für eine Gesellschaft, in der alle Kinder und Jugendlichen die gleichen Teilhabechancen haben, ist eine Aufgabe, für die wir alle gemeinsam die Verantwortung tragen.

Verschiedene Studien zeigen immer wieder die andauernde Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen aus Rom*nja-Communities auf. Um diese jungen Menschen auf ihrem Bildungsweg erfolgreich begleiten zu können, braucht es innovative Ideen und individuelle Unterstützung.

Mit dem vierjährigen Pilotprojekt *Vast vasteste – Hand in Hand* haben sich die Stadt Dortmund, das Ministerium für Schule und Bildung NRW und die Freudenberg Stiftung gemeinsam auf den Weg gemacht, die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen aus Rom*nja Familien zu verbessern. Der Name des Projekts verrät bereits ein wichtiges Erfolgsrezept von *Vast vasteste – Hand in Hand*: Durch die enge Zusammenarbeit – Hand in Hand – zwischen Kommune, Land und Zivilgesellschaft auf allen Projektebenen, konnte in der Projektlaufzeit viel erreicht werden.

Die positive Resonanz, gerade auch in Zeiten der Corona-Pandemie, hat uns gezeigt, wie zielführend unsere Überlegungen waren, so dass das Pilotprojekt als Vorbild für das vom Ministerium für Schule und Bildung NRW initiierte Landesprogramm *Vast vasteste – Hand in Hand in NRW* diene und nun auch andere Kommunen von den Erfahrungen und Erkenntnissen profitieren können.

Als Kooperationspartner*innen freuen wir uns, dass die Stadt Dortmund mit vier weiteren Schulen am Landesprogramm *Vast vasteste – Hand in Hand in NRW* des Landes Nordrhein-Westfalen beteiligt ist und auch die fünf Projektschulen nach Ablauf der Projektlaufzeit weiterhin mit Roma-Bildungsmediator*innen im Tandem zusammenarbeiten können.

Dieser Erfolg wäre ohne das große Engagement aller Beteiligten in den Schulen, im Quartier und vor allem ohne die wichtige und tolle Arbeit der Roma-Bildungsmediator*innen und ihrer Tandempartner*innen so nicht möglich gewesen. Ihr Einsatz trug und trägt maßgeblich dazu bei, dass das Vertrauen zwischen den Familien und der Schule gestärkt wird und die Kinder und Jugendlichen über sich hinauswachsen können. Dafür danken wir Ihnen allen von Herzen.

Mit dieser Broschüre wollen wir den Projektverlauf noch einmal Revue passieren lassen, die Ergebnisse reflektieren und allen Interessierten Denkanstöße geben, die sich auch auf den Weg machen wollen, Roma-Mediator*innen an ihre Schulen zu bringen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude und Inspiration beim Lesen der Broschüre.




Monika Nienaber-Willaredt
Dezernentin für Schule, Jugend
und Familie der Stadt Dortmund




Susanne Blasberg-Bense
Leitung Abteilung 3 im Ministerium
für Schule und Bildung NRW




Stefan Vogt
stellv. Geschäftsführer der
Freudenberg Stiftung

2. Was macht *Vast vasteste – Hand in Hand* aus? – Herausforderungen und Lösungsansätze

2.1 Ausgangslage und Herausforderungen

Die Dortmunder Nordstadt zeichnet sich durch eine große kulturelle und soziale Vielfalt aus. Ein hoher Anteil der hier lebenden Bevölkerung hat einen Migrationshintergrund. Seit 2007 verzeichnet Dortmund eine starke Zuwanderung aus Südost-Europa – vor allem aus Rumänien und Bulgarien. Im Jahr 2018 lebten im Stadtbezirk Innenstadt-Nord 4.750 Menschen aus Rumänien und Bulgarien. Die Statistik für das Jahr 2021 weist einen Anstieg auf 5.483 Bürger*innen aus Rumänien und Bulgarien für den Stadtteil aus. Gut ein Viertel davon sind Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren. Viele der Familien aus Rumänien und Bulgarien gehören der Minderheit der Rom*nja¹ an.

In Bezug auf Schule und Bildung lassen sich für die Kinder und Jugendlichen aus den Rom*nja-Communities reale Hürden formulieren, die einen konstanten, erfolgreichen Schulbesuch und einen Schulabschluss erschweren. Und auch auf Seiten der Schulen wird Unterstützung im Umgang mit diesen Familien gewünscht, um den Kindern und Jugendlichen eine stärkere chancengerechte Teilhabe an Bildung zu ermöglichen. Die Herausforderungen sind also von zwei Seiten zu betrachten:

Schwierigkeiten beim Aufbau vertrauensbasierter Bildungspartnerschaften zwischen Schule und Elternhaus...

... aus Sicht der Familien

- *Bildungssystem wird als verschlossen, unzugänglich und diskriminierend wahrgenommen – auch aufgrund historischer und persönlicher Erfahrungen u.a. schon in den Herkunftsländern*
- *Informelle Bildung und Beschäftigung werden zum Teil für erfolgversprechender gehalten und nicht selten als Teil der kulturellen Identität interpretiert*
- *Problematisches Verhalten einzelner Personen wird in Schule und Gesellschaft allzu oft als „Roma-typisch“ gesehen und als generalisierte Wahrnehmung auch auf Familien übertragen, die hohe Erwartungen mit dem Schulbesuch verbinden*
- *Der regelmäßige Schulbesuch wird zusätzlich durch eine Reihe von spezifischen Faktoren und deren komplexem Zusammenwirken beeinträchtigt: z.B. sozial bedingte Wohnortwechsel, Reisen ins Herkunftsland oder zu Verwandten, familiäre Verpflichtungen und prekäre Lebensverhältnisse und damit einhergehende Gesundheitsbelastungen insgesamt.*
- *Problematik tritt bereits in der Grundschule auf und verstärkt sich in den weiterführenden Schulen noch einmal mit unterschiedlichen Ursachen für Jungen und Mädchen*

... aus Sicht der Schulen

- *Mangelndes Engagement und Verlässlichkeit der Eltern als Bildungspartner*innen*
- *Überforderung und Suchen nach Lösungen im Umgang mit sozial höchst prekären Lebenslagen*
- *Es werden Hilfen und Strategien bei der Kommunikation mit Eltern und anderen Familienangehörigen und bei der Erfüllung der gemeinsamen erzieherischen Aufgaben von Elternhaus und Schule, sowie bei der Erfüllung der Umsetzung der Schulpflicht bzw. eines regelmäßigen, dem Schulerfolg dienenden Schulbesuchs benötigt*
- *Unterstützung bei der Entwicklung und Etablierung einer diskriminierungssensiblen, vorurteilsbewussten Pädagogik, um die – zumeist unbewussten – strukturellen Diskriminierungsmechanismen in der Schule aufzuspüren und zu bearbeiten*
- *Aufgrund der oben beschriebenen Situation stehen die Schulen vor einer Vielzahl von zusätzlichen kompensatorischen Aufgaben bei ihrem Auftrag, Kindern und Jugendlichen aus allen gesellschaftlichen Gruppen und Schichten chancengerechten Zugang zu Bildung zu garantieren.*

¹ Auf dem ersten Internationalen Roma-Kongress 1971 in London einigten sich die Delegierten darauf, Roma als offizielle Selbstbezeichnung zu verwenden. Sie umfasst zahlreiche Romani-Gruppen (siehe z.B. <https://weiterdenken.de/de/sintizze-und-romnja>). Rom (Maskulinum/Singular), Roma (Maskulinum/Plural), Romni (Femininum/Singular), Romnja (Femininum/Plural).



Den Herausforderungen steht ein Reichtum von Fähigkeiten, z.B. in Form des frühen Erwerbs von Fürsorge- und Überlebenskompetenzen der Kinder und Jugendlichen oder der vielfältigen Mehrsprachigkeit, gegenüber.

Rom*nja oder Sinti*zze sind nur selten Teil der Teams in den Schulen. Die gemeinsame Geschichte und die vielen Beiträge von Rom*nja und Sinti*zze zur europäischen Entwicklung werden im Unterricht nicht thematisiert, wodurch die Wertschätzung der Kultur und Geschichte der Rom*nja auch in der übrigen Schulgemeinschaft erschwert wird. Eine Studie des Georg-Eckert-Instituts für die Unabhängige Kommission Antiziganismus zeigt, dass Rassismus gegen Sinti*zze und Rom*nja in keinem der 197 untersuchten Lehrpläne in den 16 deutschen Bundesländern explizit als Unterrichtsthema erfasst ist. Darüber hinaus werden Sinti*zze und Rom*nja in den untersuchten Schulbüchern vor allem als passive Opfergruppe ohne eigene Handlungsfähigkeit dargestellt (vgl. Rath/Spielhaus, 2021, S. 14, 63).

Es gilt also, sensible und praktikable Lösungen zu finden, um eine gleichberechtigte Bildungsteilhabe zu ermöglichen.

Einen Ansatz bietet hier das Projekt *Vast vasteste – Hand in Hand*. Im Projekt werden die Elemente ‚Antidiskriminierung‘ und ‚Bildungsförderung‘ miteinander verknüpft, denn nur durch den schrittweisen Abbau von Stereotypen und die Steigerung von Erfolgserwartungen bei der gleichberechtigten Bildungsteilhabe von Rom*nja sowohl auf Seiten der Familie als auch auf Seiten der Schule können die Ursachen der Benachteiligung bearbeitet werden.

*Der Grundsatz „**explizit aber nicht exklusiv**“ stellt eines der zehn gemeinsamen Grundprinzipien der Europäischen Union bei der Planung und Umsetzung von Maßnahmen zur Einbeziehung von Rom*nja dar (Prinzip 2). Er impliziert den gezielten Fokus auf Rom*nja als Zielgruppe, soll aber nicht ausschließend sein für Personen, die in ähnlichen sozio-ökonomischen Verhältnissen leben und verhindern, dass Rom*nja als separate Gruppe herausgegriffen werden (vgl. Europäische Kommission, 2010).*

Der Abbau von sozialer Benachteiligung hingegen betrifft Sinti*zze und Rom*nja in sozial prekären Lagen ebenso wie andere Familien. Die gleichsamer, nicht exklusive Unterstützung aller Kinder und Jugendlichen mit Hilfebedarf ist zusätzlich auch notwendig, um Neid und Missgunst zu vermeiden und Abneigungen gegen Rom*nja nicht zusätzlich zu schüren. Zusätzlich können die Roma-Bildungsmediator*innen als Sympathieträger*innen für alle Kinder und Jugendlichen als ein Gegenmodell zu den möglicherweise zu Hause verbreiteten, rassistischen Klischees dienen.

Daher ist ein grundlegendes Prinzip des Projektes der explizite, aber nicht exklusive Ansatz.

Einige der Beobachtungen aus der Praxis werden auch durch die 2021 veröffentlichte RomnoKher-Studie „Ungleiche Teilhabe. Zur Lage der Sinti und Roma in Deutschland“ bestätigt:

Im Jahr „2020 lag die **Grundschulbesuchsquote** aller Befragten [der Studie] bei 97,8 %. Bei den 18-bis 25-Jährigen entspricht die Einschulungsquote mittlerweile dem bundesweiten Durchschnitt von 100 %“ (Cudak/Rostas, 2021, S.27).

26,7 % aller Befragten geben an, die Grundschule lediglich unregelmäßig besucht zu haben, wobei hier ebenfalls ein Blick auf die Altersgruppen lohnt: Bei den 18-bis 25-Jährigen geben ‚nur‘ 16 % der Befragten an, die Primarstufe unregelmäßig besucht zu haben (vgl. Cudak/Rostas, 2021, S. 27).

„Die große Mehrheit der Befragten (96,5 %) setzt ihren Bildungsweg nach dem Primarbereich an einer **weiterführenden Schule** in Deutschland fort. In der jüngsten Generation besuchen nur noch 2,2 % keine Schule des Sekundarbereichs. [...] Diese Daten zum Schulbesuch im Sekundarbereich [...] lassen vermuten, dass bei den Roma und Sinti ein Trend zu mehr Bildungsbeteiligung“ (Cudak/Rostas, 2021, S. 28f.) herrscht. Gleichzeitig muss festgestellt werden, dass auch in der Gesamtbevölkerung immer höhere Bildungsabschlüsse angestrebt werden, weswegen der Abstand der Bildungsbeteiligung zwischen der Minderheit der Sinti*zze und Rom*nja und des bundesweiten Durchschnitts weiterhin anwächst. Alarmierend ist, dass 14,9 % der 18- bis 25- Jährigen die Schule ohne Abschluss verlässt (vgl. Cudak/Rostas, 2021, S. 29).

Noch dramatischer sind die Zahlen bei Betrachtung der beruflichen Abschlüsse. In der gleichen Altersgruppe können rund 40 % keinen **beruflichen Abschluss** vorweisen (vgl. Scherr, 2021, S. 62).

Betrachtet man **Diskriminierung und Rassismus** als Zugangsbarriere zu einer chancengerechten Bildungsteilhabe, ergibt sich ein beunruhigendes Bild: Rund zwei Drittel der Befragten (62,7 %) gaben an, dass sie aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur Minderheit der Sinti*zze und Rom*nja im Schulkontext beleidigt wurden. Zusätzlich nehmen knapp 20 % die Schule gelegentlich als diskriminierend wahr (vgl. Cudak/Rostas, 2021, S. 35f.).

Diese an Schule erlebte Situation, gestützt durch wissenschaftliche Studien, wie z.B. der oben zitierten RomnoKher-Studie von 2021, führte dazu, dass die Stadt Dortmund, das Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen und die Freudenberg Stiftung 2019 gemeinsam ein Schulprojekt „explizit aber nicht exklusiv“ für die Rom*nja-Communities im Stadtbezirk Innenstadt-Nord initiiert haben. Durch die Qualifizierung und den Einsatz von Roma-Bildungsmediator*innen an den Projektschulen soll die Kooperation zwischen Schule und Eltern verbessert werden und so die Teilhabechancen für die Kinder und Jugendlichen aus Rom*nja Familien verbessert werden.



Unterzeichnung des Kooperationsvertrags (Dezember 2019)

In kurzen Interview-Statements geben Projektbeteiligte Einblicke in ihre Sichtweise auf das Pilotprojekt Vast vasteste – Hand in Hand.



dortmund.de/vastvasteste



2.2 Projektziele

In unterschiedlichen Workshops haben sich die Projektbeteiligten mit der Frage auseinandergesetzt, was genau das Projekt bei den Zielgruppen verändern soll, woran diese Veränderungen gemessen werden können und zu welchen Veränderungen *Vast vasteste – Hand in Hand* auch auf gesellschaftlicher Ebene beitragen kann. Neben den **Kindern und Jugendlichen** – sowie deren Familien – sind die weiteren Zielgruppen des Projektes die **Schulen** und die **Roma-Bildungsmediator*innen**.

Folgende drei große Ziele wurden für das Pilotprojekt *Vast vasteste – Hand in Hand* definiert:

- Die soziale und schulische Teilhabe der **Kinder und Jugendlichen und deren Familien aus Rom*nja-Communities** wird gestärkt und Zugangsbarrieren im Bildungssystem werden abgebaut.
- Die **Schulen** werden in ihrer diskriminierungssensiblen Schulentwicklung unterstützt und neue nachhaltige Beratungs- und Unterstützungsstrukturen an den Schulen werden entwickelt.
- Die **Roma-Bildungsmediator*innen** erfahren empowerment-orientierte Unterstützung und Weiterqualifizierung für Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten nach Ablauf der Projektlaufzeit.

Die Wirkebenen gemäß des Konzepts der wirkungsorientierten Steuerung nach PHINEO (vgl. Kurz et. al., 2013) wurden in einem dialogischen Prozess mit den Schulleitungen gemeinsam erarbeitet, mit passenden Indikatoren hinterlegt und im Projektverlauf regelmäßig reflektiert. Durch die partizipative Arbeit an den Projektzielen konnte eine gemeinsame Arbeitsgrundlage, Transparenz und Identifikation mit den Projektzielen für alle Beteiligten hergestellt werden.

Die Reflektion der Zielerreichung und die konkreten Wirkungen des Pilotprojekts sind in Kapitel 4 dargestellt.

2.3 Projektkonzept und Lösungsansätze von *Vast vasteste – Hand in Hand*

Eine zentrale Innovation des Dortmunder Pilotprojekts ist die Arbeit an den Schulen im **Tandem**. Das bedeutet, dass die Mediator*innen mit einer festen schulischen Tandemperson (Lehrkraft) kooperieren, die wiederum für ihre Tätigkeit im Projekt eine Unterrichtsentlastung im Rahmen der vom Landeshaushalt zur Verfügung gestellten Stellen bekommt. Dieser interkulturelle und multiprofessionelle Kooperationsansatz ermöglicht die Einbindung der Mediator*innen in die schulischen Teamstrukturen und die Mitarbeit der Mediator*innen im Rahmen ihrer spezifischen Aufgaben an der Schule.

Eine gemeinsame Qualifizierung der Tandems zu Projektbeginn und die damit verbundene Sensibilisierung der Tandem-Lehrkräfte für die spezifische Diskriminierung von Sinti* zze und Rom*nja bewirkte, dass die Kolleg*innen die Schulungsinhalte direkt in die Kollegien der Schulen trugen und somit die Schulentwicklung unterstützten.

PROJEKTSTECKBRIEF	
<i>Vast vasteste – Hand in Hand – Roma als Bildungsmediator*innen für neuzugewanderte Kinder und Jugendliche aus Süd-Ost-Europa in Dortmund</i>	
Projektlaufzeit	01.08.2019 bis 31.07.2023
Projektpartner*innen	Stadt Dortmund Ministerium für Schule und Bildung NRW (MSB) Freudenberg Stiftung Trägerschaft: Verein zur Förderung innovativer Schulentwicklungen in Dortmund e.V. (schul.inn.do e.V.) Beraten durch Hildegard Lagrenne Stiftung Romano Than e.V.
Teilnehmende Schulen	Diesterweg-Grundschule Oesterholz-Grundschule Anne Frank Gesamtschule Schule am Hafen (Hauptschule) Kielhornschule (Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen, Sek. I)
Fünf Mediator*innen	Wöchentliche Arbeitszeit: 19,5 h an jeweils einer Schule
Schulische Tandempersonen	Entlastung für das Projekt 0,2 Stellenanteil ² . Zusätzliche Entlastung der Schulleitung ab 01.02.2021 0,1 Stellenanteil.
Projektleitungsteam	Abgeordnete Lehrkraft (0,75 Stellenanteil ³ landesfinanziert) und Koordinatorin (0,5 Stellenanteil kommunal finanziert); Geschäftsführung (0,5 Stellenanteil kommunal finanziert)
Steuerungsgremien	<p>Steuergruppe (1-2 mal jährlich): Dezernentin für Schule, Jugend und Familie der Stadt Dortmund ■ Abteilungsleitung III des MSB ■ Geschäftsführung der Freudenberg Stiftung ■ Vorstandsmitglied des lokalen Romavereins Romano Than e.V. (in beratender Funktion) ■ Vertreter*in des Trägervereins schul.inn.do e.V. (in beratender Funktion)</p> <p>Projektgruppe (3-4 mal im Jahr): Vertreter*in MSB ■ Vertreter*in Stadt Dortmund ■ Vertreter*in Freudenberg Stiftung ■ Vertreter*in des Trägervereins schul.inn.do e.V. ■ Vertreter*in Untere Schulaufsicht ■ Vertreter*in Obere Schulaufsicht ■ Sprecher*in der beteiligten Schulleitungen ■ Vertreter*in Romano Than e.V. ■ Vertreter*in Landesstelle schulische Integration (ehemals LaKi)</p> <p>Projektteam (enger Austausch auf lokaler Ebene): Leitung Regionales Bildungsbüro ■ Untere Schulaufsicht ■ Vertreter*in des Trägervereins schul.inn.do e.V.</p>

Abb. 1: Projektsteckbrief Vast vasteste – Hand in Hand

2 Der Stellenanteil hat sich zum 01.02.2021 von 0,1 auf insgesamt 0,3 Stelle erhöht, wovon 0,1 auf die Schulleitung und 0,2 auf die schulische Tandemperson entfällt.

3 Der Stellenanteil wurde zum 01.02.2021 von 0,5 bedarfsgerecht auf einen Stellenanteil von 0,75 erhöht.

Ein weiteres Projektmerkmal besteht in der **empowermentorientierten Unterstützung** der fünf Roma-Mediator*innen. Die Mediator*innen, als Rollenvorbilder für Kinder und Jugendliche, aber auch für die Erziehungsberechtigten, nahmen projektbegleitend an vielfältigen Qualifizierungen teil, hospitierten je nach individuellem Interesse in anderen Berufsfeldern und nahmen an einem Deutschkurs teil. Der Deutschkurs wurde vom Bildungswerk des Jugendhilfe-Trägers *Stadtteil-Schule Dortmund e.V.* eigens für die Roma-Bildungsmediator*innen durchgeführt und knüpfte an die individuellen Sprachniveaus der Mediator*innen an.

Ein Teil der Qualifizierung war u.a. der ROMED-Ansatz⁴ der Beratungsmethode **„Partizipative Planung“**, mit dem das Projekt einen strukturorientierten Ansatz verfolgt. Die Tandems wurden geschult, um sich mithilfe des Beratungsansatzes ein Unterstützungsteam an ihren Schulen aufzubauen, das neben weiteren Personen aus den multiprofessionellen Teams vor allem auch Eltern mit einbeziehen soll. Gemeinsam werden (strukturelle) Zugangsbarrieren identifiziert. Nach dem Prinzip der Selbstverpflichtung werden schrittweise Maßnahmen zur chancengerechten Teilhabe von Kindern und Jugendlichen aus Rom*nja-Familien umgesetzt. Auf diese Weise wird vermieden, dass die Mediator*innen mit ihren schulischen Tandempartner*innen als „Einzelkämpfer*innen“ oder „Feuerlöscher*innen“ agieren. Stattdessen können auch strukturelle Teilhabebarrieren in den Blick genommen werden.

Der **lokale Romaverein Romano Than e.V.** wurde strukturell in den Projektsteuerungsgremien mit einbezogen und beteiligt. Vertreter*innen des Vereins haben das Projektleitungsteam über die gesamte Projektlaufzeit beraten und vor allem auch bei der Stellenbesetzung und Nachbesetzungen unterstützt.

Was ist Rassismus gegen Rom*nja und Sinti*zze⁵?

*Rassismus gegen Rom*nja und Sinti*zze ist „[e]ine historisch gewachsene und transnational organisierte Gewalt, die auf die Psyche und die Körper von romani Subjekten transgenerational einwirkt und Lebenserschwernisse, Verletzungen und Krankheiten, verkürzte Lebenserwartung bis hin zum Tod verursacht. Diese Gewalt schließt Rom*nja individuell und/oder kollektiv und in Verschränkung mit weiteren gesellschaftlichen Platzierungen wie Klasse, Gender, Sex, religiöser Zugehörigkeit von materiellen, finanziellen sowie symbolischen Ressourcen und von gesellschaftlicher Anerkennung und struktureller Teilhabe aus“ (Randjelovic, 2019, S. 21).*

4 Weiterführende Informationen zum ROMED-Ansatz finden Sie unter: <https://coe-romed.org/>

5 Häufig wird für den spezifischen Rassismus gegen Sinti*zze und Rom*nja auch der Begriff ‚Gadjé-Rassismus‘, ‚Antiromanismus‘ oder der Begriff ‚Antiziganismus‘ verwendet. Das Wort Gadjé kommt aus dem Romanes und bezeichnet Menschen, die keine Rom*nja oder Sinti*zze sind. Für weitere Definitionen von Rassismus gegen Rom*nja und Sinti*zze, sowie eine kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff ‚Antiziganismus‘ vgl. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2021, S. 36 ff..

3 Umsetzung von *Vast vasteste – Hand in Hand* – Blick in die Praxis

Das folgende Kapitel gibt einen Überblick über den Projektverlauf von *Vast vasteste – Hand in Hand*. Die konkreten Umsetzungsschritte, von der Auswahl der Mediator*innen über den Qualifizierungsprozess bis zu den Aufgaben der Mediator*innen in der Schule, werden nachgezeichnet. Mit einem Einblick der Schulen in die Projektaktivitäten vor Ort und fünf Kurzinterviews der Roma-Mediator*innen, in denen sie von ihrer Motivation und ihrer Sicht auf die Tätigkeit als Roma-Bildungsmediator*in berichten, wird der Blick in die Praxis abgerundet.

3.1 Roma-Bildungsmediation als Profession

Bereits vor dem Dortmunder Pilotprojekt wurde der Ansatz der Roma/Sinti-Bildungsmediation in verschiedenen Städten in Deutschland und Europa erfolgreich umgesetzt. Bislang gibt es jedoch noch kein feststehendes, standardisiertes Curriculum für Roma-Bildungsmediator*innen und auch kein entsprechendes Zertifikat.

3.1.1 Auswahl der Roma-Bildungsmediator*innen

Für das Pilotprojekt wurden fünf Personen über den Trägerverein *schul.inn.do* e.V. mit jeweils einem Stundenumfang von 19,5 Stunden angestellt. Für die Stellenbesetzung war die Zusammenarbeit mit Trägern im Stadtteil zentral, die bereits seit Jahren mit Menschen aus den Communities arbeiten. Auch durch die Zusammenarbeit mit dem Dortmunder Romaverein *Romano Than* e.V. konnten interessierte Bewerber*innen gefunden werden.

Über die Beratungsstellen und die Träger, die im Dortmunder Netzwerk Neuzuwanderung aktiv sind, wurde die Stellenausschreibung gestreut. Kooperationspartner*innen haben Personen, die sie für geeignet hielten, gezielt angesprochen und zu einer Bewerbung motiviert und dabei unterstützt. Um die Bewerbung möglichst niedrigschwellig zu halten, wurde das Bewerbungsverfahren im Laufe des Projekts bei Nachbesetzungen etwas angepasst: Beispielsweise wurde ein Bewerbungsformular entwickelt, auf dem die Bewerber*innen auf sich Zutreffendes ankreuzen konnten und wenig Fließtext produzieren mussten. Dies trug zu einer besseren Zugänglichkeit des Bewerbungsverfahrens bei.

Insgesamt haben sich im Oktober 2019 elf Personen als Roma-Bildungsmediator*innen beworben. Alle Bewerber*innen wurden zu einem Auswahltermin eingeladen. Im Vorfeld bekamen die Bewerber*innen eine kleine Aufgabe zugeschickt, deren Kern es war, ein Elterngespräch zum Thema Schulabsentismus zu simulieren.

Bei der Auswahl der Bewerber*innen spielten folgende Aspekte eine Rolle:

Eigene Zugehörigkeit zu einer Rom*nja-Community: Roma-Bildungsmediator*innen, die selbst Rom*nja sind, sind wichtige Rollenvorbilder für die Kinder und Jugendlichen an den Schulen und nicht zuletzt für die Eltern und andere Menschen aus den Communities. Der Aufbau von vertrauensvollen Beziehungen zu den Eltern ist durch die geteilte kollektive Erfahrung und Identität deutlich erleichtert.

Sprachkenntnisse: Neben Deutsch sprechen die Mediator*innen zahlreiche andere Sprachen, die bei der Kommunikation mit Eltern der Schule von großem Vorteil sind. Romanes kommt hier eine besondere Bedeutung zu, da die Sprache den Vertrauensaufbau zwischen Familien und Roma-Bildungsmediator*innen unterstützt.

Empathiefähigkeit und Kreativität in der Lösungssuche: Die Mediator*innen zeichnen sich alle durch ein hohes Einfühlungsvermögen für die Lebenssituation der Familien aus, mit denen sie an den Schulen arbeiten. Gleichzeitig tragen die Roma-Bildungsmediator*innen aber auch ganz stark die Bedeutung von formeller Bildung an die Familien heran und sind so auch sensibel für die Haltungen der Bildungseinrichtungen.

Motivation zur Weiterbildung: Neben der Einstiegsqualifizierung ab Oktober 2019 nehmen die Mediator*innen kontinuierlich an verschiedenen Qualifizierungsformaten teil und streben eine individuell zugeschnittene berufliche Weiterqualifizierung an (vgl. 3.1.2 Qualifizierungsprozess).

Ein eigener formeller Schulabschluss ist vorteilhaft einzuschätzen, jedoch nicht als Einstellungskriterium zu sehen. Zentral sind vielmehr die persönliche Haltung zur Bedeutung von formeller Bildung und die eigene Motivation, als Vorbild zu agieren. So stellte sich heraus, dass gerade die Mediator*innen, die selbst nur wenige Jahre die Schule besucht haben oder sehr negative Erfahrungen mit der Institution Schule gemacht haben, unter anderem diese Erfahrungen als Motivation für die Tätigkeit als Roma-Bildungsmediator*in nennen.

Die fünf Personen, die zum 01.01.2020 ihren Arbeitsvertrag bei *schul.inn.do e.V.* unterzeichneten, verfügten dementsprechend über einen sehr unterschiedlichen Bildungsstand. Die Spanne reichte hier von einigen wenigen Schulbesuchsjahren in der Grundschule bis hin zu einem abgeschlossenen Studium (im nicht-pädagogischen Bereich). Die gegenseitige Unterstützung im gemeinsamen Lernprozess zeichnet die Gruppe der Mediator*innen aus. Neben vielfältigen Sprachkenntnissen verbindet die Mediator*innen alle die eigenen Erfahrungen im Ankommensprozess in Deutschland bzw. Dortmund. Damit verbunden ist der Wunsch, die Bildungsteilhabe der Kinder und Jugendlichen aus den Communities zu verbessern und die Familien in ihrem Ankommensprozess in Dortmund zu unterstützen.

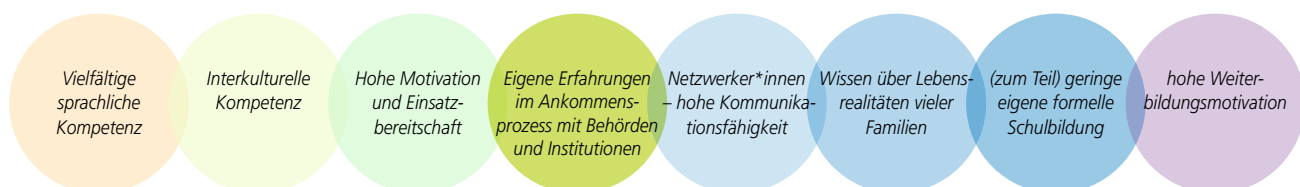


Abb. 2: Kompetenzen und Erfahrungswissen von Roma-Bildungsmediator*innen

3.1.2 Qualifizierungsprozess

Vorbereitungsphase und erste Qualifizierungsphase (Oktober bis Dezember 2019)

Parallel zum Auswahlverfahren der Roma-Bildungsmediator*innen fand ein Informations- und Kennenlerntermin zwischen den schulischen Tandempartner*innen und dem Projektleitungsteam statt, um Fragen zu Aufgaben und Rollen zu klären.

Bevor die Roma-Bildungsmediator*innen einer festen Schule zugeteilt wurden und dort ihre Arbeit aufgenommen haben, gab es eine erste Qualifizierungs- und Kennenlernphase gemeinsam mit den schulischen Tandempartner*innen. Ziel der ersten Qualifizierungsphase (30.10. – 18.12.2019) war es zum einen, grundlegende Inhalte, die für die Arbeit von Roma-Bildungsmediator*innen wichtig sind, zu vermitteln und die schulischen Tandempersonen für die Bildungsbenachteiligung und spezifische Diskriminierung von Sinti*zze und Rom*nja zu sensibilisieren. Zum anderen standen das Kennenlernen und der Aufbau von guten Beziehungen, sowie der Findungsprozess als Projektteam und kollegiale Gruppe im Fokus. Die Qualifizierungsveranstaltungen fanden einmal in der Woche für einen Stundenumfang von vier Zeitstunden statt. Erst am Ende dieser Phase wurden die Tandems ‚gematcht‘. Beim sogenannten ‚Matching‘ wurden verschiedene Faktoren, wie die Bedarfe der Schule, die individuellen Kompetenzen und Persönlichkeiten der Mediator*innen und vor allem aber die Funktionalität der Beziehungsebene zwischen Mediator*innen und schulischen Tandempartner*innen, berücksichtigt. Auch Ausschlusskriterien wie z.B. eigene Kinder an der jeweiligen Schule spielten eine Rolle.

Zur ersten Vernetzung mit relevanten Akteur*innen in der Dortmunder Nordstadt und zum Kennenlernen des Sozialraums, fand in der ersten Qualifizierungsphase ein Nordstadtpaziergang und Austausch mit Aktiven bei *Romano Than e.V.*, im *Quartiersmanagement Nordstadt* und im *Raum vor Ort* (Außenstelle der *kefB Ruhr* für sozialraumbezogene Bildungsarbeit) statt.



Kennenlern- und Qualifizierungsphase Oktober bis Dezember 2019

Eine gemeinsame Fahrt nach Düsseldorf zur – von *Carmen e.V.* organisierten – Fachtagung „Beteiligung und Inklusion von Roma als kommunale Aufgabe“ und Vorstellung des Projekts war der Auftakt zur interkommunalen Vernetzung des Projekts.

An der ersten Qualifizierungsphase nahmen auch Personen aus Hagen teil (eine Mediatorin, eine Lehrkraft, ein Schulsozialarbeiter und eine Person aus dem Kommunalen Integrationszentrum), da in der Stadt Hagen das Roma-Bildungsmediationsprogramm *Angle Zorale* im Aufbau war. Diese Kooperation und der interkommunale Austausch wurde auch im weiteren Projektverlauf immer wieder aufgegriffen und durch gemeinsame Qualifizierungsmaßnahmen der Mediator*innen und engen Austausch auf Koordinierungsebene fortgeführt.



Kennenlern- und Qualifizierungsphase Oktober bis Dezember 2019

Der Projektname: *Vast vasteste – Hand in Hand* (*Vast vasteste ist Romanes und bedeutet „Hand in Hand“*)

In dieser ersten Phase wurde in einem partizipativen Prozess der Projektname entwickelt. In einer Abstimmung fiel die Wahl dann auf den Projektnamen „Vast vasteste – Hand in Hand“, der für das Projektteam zum einen symbolisch für die Zusammenarbeit der Tandems stehen soll, aber auch auf der Metaebene die Zusammenarbeit der Schulen und der Familien, bzw. aller Bildungsakteure, für eine bessere Bildungsteilhabe der Kinder und Jugendlichen in den Blick nehmen soll. Durch den partizipativen Prozess ist die Identifikation mit dem Namen bei den Beteiligten sehr hoch.

Rückblickend wird die rund zweimonatige Vorbereitungs- und erste Qualifizierungsphase des Projekts von allen Beteiligten als wichtige Grundlage zur Zusammenarbeit und Einfeldung in die eigene Rolle innerhalb des Projekts gewertet. Eine wichtige Gelingensbedingung in der Projektarbeit war hierbei, dass mit den teilnehmenden Schulen die Übereinkunft getroffen werden konnte, ein gemeinsames wöchentliches Zeitfenster von zwei Zeitstunden (in Ausnahmefällen vier Zeitstunden) sowohl für die Mediator*innen als auch für die schulischen Tandempartner*innen einzuplanen. Das bedeutet, dass die gesamte Projektlaufzeit über der Mittwoch-Nachmittag für Projektaktivitäten außerhalb der Schulen geblockt war.



In einem kurzen Film zum Projektauftritt geben z. B. die Roma-Bildungsmediatorinnen Marcela Muntean und Florentina Marin einen Einblick in ihre persönliche Motivation. Der Film ist im Rahmen der ersten Qualifizierungsphase entstanden.



dortmund.de/vastvasteste

Die Konzeption der Qualifizierung erfolgte in enger Zusammenarbeit mit der *Hildegard Lagrenne Stiftung*. Die Stiftung berät und begleitet das Projekt während der gesamten Projektlaufzeit fachlich-konzeptionell. Bei der Auswahl von Referent*innen wurde besonders darauf Wert gelegt, dass die Referent*innen selbst den Rom*nja oder Sinti*zze Communities angehören.

Module der ersten Qualifizierungsphase (30.10. bis 18.12.2019): ca. 40 Unterrichtseinheiten à 45 Minuten (Teilnehmer*innen: Tandems)

- Kennenlernen und Aufbau von vertrauensvollen Beziehungen
- Vorurteilsbewusste pädagogische Haltung
- Bildungsbenachteiligung von Sinti*zze und Rom*nja in Deutschland
- Schulsystem in NRW und Elternmitwirkung
- Nordstadtpaziergang: Kennenlernen des Sozialraums Nordstadt und wichtiger Akteure vor Ort
- Teilnahme an der Tagung „Beteiligung und Inklusion von Roma als kommunale Aufgabe“ von Carmen e.V. (04.12.2019)
- Rolle und Aufgaben von Bildungsmediator*innen
- Film: „Jedem das Seine“ und Diskussion



Gruppenfoto nach der Qualifizierung mit den Kolleginnen aus dem Dienstleistungszentrum Bildung (DLZB)

Zweite Qualifizierungsphase (Januar 2020)

Im Januar 2020 schloss sich eine intensive Qualifizierungsphase für die Roma-Bildungsmediator*innen an, die so mit zum Teil ganztägigen Schulungen auf ihren Einsatz in den Schulen vorbereitet wurden. Einmal in der Woche nahmen, wie bereits in der ersten Phase, auch die schulischen Tandempartner*innen an den Qualifizierungen teil.

Die Zusammenarbeit mit relevanten städtischen Stellen und weiteren relevanten Kooperationspartner*innen im Sozialraum hat sich im gesamten Qualifizierungsprozess als sehr zielführend herausgestellt, da auf diese Weise bereits ein Erstkontakt für die Mediator*innen hergestellt wurde. Eine spätere Kontaktaufnahme in der beruflichen Praxis wurde somit erleichtert. Gleichzeitig wurde das Projekt *Vast vasteste – Hand in Hand* und die Arbeit der Mediator*innen bei den Kooperationspartner*innen bekannt und diese wurden so für die Situation der Rom*nja-Communities in Dortmund sensibilisiert.

Module der zweiten Qualifizierungsphase (Januar 2020): ca. 67 Unterrichtseinheiten à 45 Minuten

- Interkulturelle Kommunikation (Tandems)
- Kommunikation und Mediation
- Kommunikation in Konflikten/Gewaltfreie Kommunikation
- Kinderschutz und Kindeswohlgefährdung (Tandems)
- Schulsozialarbeit – Aufgaben und Kooperation (gemeinsam mit den Schulsozialarbeiter*innen der Projektschulen)
- Queerness in Schule und Romakultur (Tandems)
- Wie tickt Schule? – Schule als Arbeitsort
- Elternbeteiligung und Elternaktivierung
- Geschichte der Sinti*zze und Rom*nja-Bürger*innenbewegung (Tandems)
- Aufgaben und Haltung von Bildungsmediator*innen

Kontinuierliche projektbegleitende Qualifizierungs- und Teamsitzungsstruktur

Mit Beginn des zweiten Schulhalbjahres 2019/2020 starteten die Mediator*innen ihre Tätigkeit an den Schulen. Durch die schulischen Tandempartner*innen und die Schulleitungen wurde der Einsatz gut vorbereitet und die Mediator*innen von Beginn an in die Arbeit der Kollegien und die Beratungsarbeit der Schulen als fester Bestandteil integriert.

Durch den Corona-Lockdown, als die Mediator*innen gerade einmal fünf Wochen an den Schulen arbeiteten, wurde die Projektarbeit an den Schulen deutlich erschwert. Gleichzeitig zeigte die Zeit des Distanzlernens auch schnell, wie zielführend die Arbeit der Bildungsmediator*innen für den Kontakt und die vertrauensvolle Kommunikation zu den Familien, die besonders schwer von den Auswirkungen der Corona-Pandemie betroffen sind, ist (siehe auch Abschnitt **Reaktionen auf die Corona-Pandemie**).

Vor allem zu Beginn wurden die Praxiserfahrungen in den regelmäßigen Teamsitzungen intensiv reflektiert und es wurde sich kollegial ausgetauscht. Darüber hinaus begleitete das Projektleitungsteam die erste Phase durch Einzelgespräche an den Schulen eng.

Stimmen der Mediator*innen zu den ersten Wochen an der Schule:

- „Die Zusammenarbeit mit den Tandempartner*innen ist toll.“
- „Die Schulleitung ist sehr nett.“
- „Ich bekomme viel Respekt von Kindern und Lehrer*innen“
- „Die Kinder hören mir zu.“
- „Es macht Spaß. Ich bin an Schulausflügen beteiligt.“
- „Ich wurde in der Lehrerkonferenz vorgestellt.“

Es zeigte sich schnell, dass die Mediator*innen einen großen Bedarf haben, die Herausforderungen ihrer Arbeit zu besprechen und sich kollegial fallspezifisch zu beraten. Hier gelang eine sehr enge Zusammenarbeit mit der Schulpsychologischen Beratungsstelle der Stadt Dortmund. Bereits im März 2020 konnte eine erste Supervisionssitzung stattfinden. Bedingt durch den Corona-Lockdown gab es dann eine längere Pause. Mit Beginn des Schuljahres 2020/2021 fanden dann wieder monatlich Supervisionen statt – erst online, später wieder in Präsenz.

Um die kontinuierliche, bedarfsorientierte Qualifizierung sicherzustellen, gleichzeitig aber auch professionellen Austausch, Reflektion und organisatorische Absprachemöglichkeiten fest zu verankern, wurde eine monatliche Teamsitzungsstruktur konzipiert. Diese Struktur sieht vor, dass einmal im Monat jeweils eine Teamsitzung, eine Qualifizierung, eine Supervisionssitzung und eine Großteamsitzung angeboten werden (vgl. Abb. 3). Die projektbegleitenden Qualifizierungen wurden in erster Linie für die Mediator*innen durchgeführt, wurden aber – je nach Themenschwerpunkt – auch für die schulischen Tandempartner*innen geöffnet. Die Inhalte der Qualifizierungen wurden im Prozess nach den aktuellen Bedarfen in der Projektpraxis ausgewählt, wobei die Mediator*innen und auch die schulischen Tandempartner*innen Bedarfe und Interessen rückmelden und das Qualifizierungskonzept dadurch mitgestalten konnten.

Neben der engen Kooperation der Tandems zeigte die Praxis an der Schule schnell, dass die Mediator*innen sehr eng mit den Schulsozialarbeiter*innen zusammenarbeiten. Nachdem es bereits im Januar 2020 in Kooperation mit der Trägerübergreifenden Koordinierungsstelle Schulsozialarbeit eine gemeinsame Qualifizierung gab, an der auch die jeweiligen Schulsozialarbeiter*innen teilnahmen, gaben die Tandems den Anstoß, in regelmäßigen Abständen gemeinsame Sitzungen mit den Schulsozialarbeiter*innen durchzuführen, in denen die Struktur der Zusammenarbeit und die schulübergreifende Vernetzung gestärkt wurde.



Ideenaustausch für Kreativangebote mit Schüler*innen



Einführung in die Nutzung des dienstlichen Tablets



Abb. 3: Monatliche Sitzungsstruktur im Projekt Vast vasteste – Hand in Hand

Neben den projektbegleitenden Qualifizierungen für alle Mediator*innen hat das Projektleitungsteam, gemeinsam mit den Mediator*innen, individuell berufliche Anschlussmöglichkeiten und Weiterbildungsmöglichkeiten eruiert. Hier stand für einige der Mediator*innen zunächst die Verbesserung der eigenen Deutschkenntnisse im Fokus. Da die meisten Angebote für Deutschkurse mit der Tätigkeit der Roma-Bildungsmediator*innen nicht kompatibel waren (v.a. wegen des zu hohen zeitlichen Umfangs und der Kurszeiten im Vormittagsbereich), konnte, in Kooperation mit dem Bildungswerk der *Stadtteil-Schule Dortmund e. V.*, ein eigens für die Roma-Bildungsmediator*innen entwickelter Deutschkurs ab Mai 2021 ins Leben gerufen werden. Dabei wurde nicht nur an die individuellen Vorkenntnisse angeknüpft, sondern auch gezielt berufsorientiert der Wortschatz erweitert.

Vor allem durch die Erfordernisse des digitalen Arbeitens während des Corona-Lockdowns benötigten die Bildungsmediator*innen, zusätzlich zu den Diensthandys, eine digitale Ausstattung in Form von Tablets. Hier wurden bedarfsorientiert zur Erweiterung der digitalen Kompetenzen kleine Schulungen durch das Projektleitungsteam durchgeführt.

Auszug: Module der projektbegleitenden Qualifizierungsphase

- ROMED-Training: Partizipative Planung
- Aufsichtspflicht
- Talentförderung und stärkenorientierte Haltung
- Sonderpädagogische Förderung und das AOSF-Verfahren
- Herkunftssprachlicher Unterricht
- Empowerment und Rassismuskritik
- Selbstfürsorge für Roma-Bildungsmediator*innen
- Romanes in der Schule nutzen
- Drogen- und Suchtprävention
- Handlungsprinzipien sozialer Arbeit
- Identitätsbildung von Rom*nja im Kontext des Gadjé-Rassismus
- Sexualisierte Gewalt
- Kinderrechte

*Im Workshop **Anschlussperspektiven für Roma-Bildungsmediator*innen** am 28.04.2022 diskutierte ein großer Personenkreis mit verschiedenen Expertisen, Funktionen und Perspektiven, welche (niedrigschwiligen) Wege in pädagogische Tätigkeiten es generell und speziell für die fünf Roma-Bildungsmediator*innen nach der Projektlaufzeit geben kann.*

In den folgenden Arbeitsgruppen fand ein kreativer Austausch statt:

- *Weitere schulische Bildung/Nachholen von schulischen Abschlüssen*
- *Tätigkeit in der Offenen Ganztagschule (OGS)*
- *Assistierende pädagogische Tätigkeiten an Schule mit niedrigschwiligen Qualifikationen*
- *Assistierende pädagogische Tätigkeiten in der KiTa mit niedrigschwiligen Qualifikationen*

Ziel des Workshops war es, Qualifizierungswege und Optionen zu diskutieren, für die bereits in der Projektlaufzeit die nötigen Weichen gestellt werden können und gleichzeitig auch allgemein in den Austausch darüber zu kommen, wie mehr Menschen ohne formelle Bildungsabschlüsse in Bildungseinrichtungen arbeiten können.

Zum diversen Teilnehmer*innenkreis zählten u.a. Personen aus der Bezirksregierung, der Unteren Schulaufsicht, Schulleitungen, Personen aus der Schulverwaltung, Akteur*innen der frühkindlichen Bildung, Vertreter*innen aus Romavereinen, Trägervertreter*innen, Mitarbeiter*innen des Jobcenters und Träger der Erwachsenenbildung.

Ausgewählte Ergebnisse des Workshops:

- Für alle Ausbildungen ist die Mindestanforderung ein Hauptschulabschluss nach Klasse 9. Dieser kann mit Vorbereitungskursen auch in Teilzeit durch eine Externenprüfung erworben werden. Beim Nachholen von schulischen Abschlüssen muss die individuelle Situation der Mediator*innen beachtet werden, da der zeitliche Umfang eine große Hürde darstellt.
- Im Bereich der OGS gibt es bereits ein niedrighschwelliges Qualifizierungsangebot, das berufsbegleitend absolviert werden kann. Hier wurde diskutiert, ob gemeinsam mit verschiedenen Trägern ein innovatives Modell konzipiert werden könnte, bei dem sich das Aufgabenfeld von Fachkräften des Offenen Ganztags durch Aufgaben von Roma-Bildungsmediator*innen erweitern kann.
- Analog der Fachkräfte in multiprofessionellen Teams merkten Schulen an, dass mehr Eigenverantwortung bei der Einstellung von Personal an den Schulen zielführend wäre, gerade in Bezug auf niedrighschwellige Beschäftigungsoptionen.
- Die Teilnehmer*innen waren sich einig, dass Bildungsmediation auch in der frühkindlichen Bildung ein wichtiges Instrument zur Verbesserung der Teilhabechancen von Kindern aus benachteiligten Familien ist. Neben der RuhrFutur-Maßnahme Bildungsbegleiter*innen, die in Dortmund vom Jugendamt koordiniert wird, wurde diskutiert, ob auch über die Familienbüros einzelne Stellenanteile für Roma-Bildungsmediation in der frühkindlichen Bildung finanziert werden können. Seit dem Schuljahr 2022/23 bietet das Gisbert-von-Romberg-Berufskolleg einen Bildungsgang zur praxisintegrierten Ausbildung ‚Kinderpflege‘ in Teilzeit an. Für diesen Ausbildungsweg ist die Voraussetzung eines Schulabschlusses eine Barriere für einige der Mediator*innen.



3.1.3 Aufgaben und Rolle von Roma-Bildungsmediator*innen

Das übergreifende Ziel von *Vast vasteste – Hand in Hand* ist die Stärkung der Bildungsteilhabe von Kindern und Familien aus Rom*nja-Communities und damit verbunden eine chancengerechte Bildungsbeteiligung. Die Rolle von Roma-Bildungsmediator*innen besteht daher in erster Linie darin, die Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen den Familien und der Institution Schule zu unterstützen, sodass sich auf lange Sicht eine tragfähige, direkte Kooperation entwickelt. Dazu sind der Aufbau und die Stärkung von vertrauensvollen Beziehungen zwischen Familien und der Bildungseinrichtung die zentrale Aufgabe der Roma-Bildungsmediator*innen. Darüber hinaus werden die Familien bei der aktiven Teilhabe und vor allem an der Mitgestaltung des formellen Bildungsprozesses ihrer Kinder von den Mediator*innen unterstützt – die Mediator*innen stellen hierbei eine wichtige neue Orientierungsmöglichkeit für die Familien dar und agieren als Vorbilder. Gleichzeitig werden die multiprofessionellen Teams an den Projektschulen für die spezifischen Herausforderungen der Familien, ihrer häufig prekären Lebenssituation, sowie für Diskriminierung und antiziganistische Stereotype sensibilisiert.

Für diesen Prozess ist es unabdingbar, dass die Roma-Bildungsmediator*innen fester Bestandteil des pädagogischen Teams an den Schulen sind und auch so wahrgenommen werden. Die Einbindung der Mediator*innen ins Kollegium und die Beratungsstruktur der Schule wird durch die Schulleitungen und die schulischen Tandempartner*innen eng begleitet und unterstützt. An schulischen Gremiensitzungen, wie zum Beispiel Konferenzen, nehmen die Mediator*innen im Rahmen ihrer Arbeitszeitregelungen teil. Um hierbei das gesamte Kollegium von Beginn an mitzunehmen und für Transparenz zu sorgen, wurden die multiprofessionellen Teams an den Projektschulen vor Tätigkeitsbeginn der Mediator*innen durch die Schulleitungen und auch – wenn gewünscht – durch das Projektleitungsteam informiert.

Wie konkret gestaltet sich der Alltag der Roma-Bildungsmediator*innen?



dortmund.de/vastvasteste

In diesem kurzen Film geben die Mediator*innen einen Einblick in ihren vielseitigen Alltag an den Schulen. Von der Förderung in der Vorschulklasse, über Musik- und Kreativangebote mit Schüler*innen und Eltern bis hin zu individueller Unterstützung im Unterricht zeigt der Film die große Bandbreite der Aufgaben von Roma-Bildungsmediator*innen an den Projektschulen.

Die konkreten Aufgabenbereiche der Roma-Bildungsmediator*innen umfassen vielfältige Tätigkeiten, die, je nach Bedarf der Schule und der individuellen Kompetenzen der Mediator*innen, andere Schwerpunkte haben. Die Aufgabenbeschreibung der Mediator*innen und der schulischen Tandempartner*innen sind in einer gemeinsam abgestimmten Kooperationsvereinbarung zwischen den Schulen und dem Trägerverein *schul.inn.do* e.V. transparent gemacht und wurden von den Schulleitungen und der Projektleitung am offiziellen Projektauftritt unterzeichnet.

Als Roma-Bildungsmediator*in zu arbeiten bedeutet konkret Ansprechpartner*in für die Eltern und die Schule bei diversen Herausforderungen zu sein. Durch Hausbesuche in Kooperation mit der Schulsozialarbeit oder auch Lehrkräften unterstützen die Mediator*innen in der Kommunikation. Auch die Vermittlung und Sprachmittlung bei Elterngesprächen und an Elternsprechtagen gehört zu den Kernaufgaben der Mediator*innen. Die Unterstützung der Familien geht dabei zum Teil auch über rein schulische Fragestellungen hinaus. Das bedeutet, dass die Bildungsmediator*innen auch bei der Koordination von Ämtergängen, Arztbesuchen oder dem Verweis zu anderen Beratungsstellen im Quartier unterstützen.

Neben der intensiven Elternarbeit gehören auch Beratungsgespräche mit Schüler*innen, sowie die Pausenbegleitung und individuelle Unterstützung der Kinder und Jugendlichen im Unterricht zu den Aufgaben von Roma-Bildungsmediator*innen.

In Zusammenarbeit mit den schulischen Tandempersonen entwickeln die Roma-Bildungsmediator*innen eigene Angebote an den Schulen und setzen diese um. Dies reicht von regelmäßigen wöchentlichen Kreativangeboten oder einzelnen Workshops bis zu Angeboten im Elterncafé.



Die enge Kooperation im Tandem an der Kielhornschule

Grundsätzlich sind die Tätigkeiten der Mediator*innen auf den langfristigen Vertrauensaufbau ausgelegt, richten sich aber häufig in einer akuten Situation als Problemlösung aus. Mit der Einführung und Etablierung des ROMED-Beratungsansatzes der Partizipativen Planung werden in einer Arbeitsgruppe, bestehend aus Eltern und Personen aus der Schule, gemäß des Prinzips der gemeinsamen Verantwortung, schrittweise strukturelle Hürden für die gleichberechtigte Bildungsteilhabe der Kinder und Jugendlichen aus Rom*nja-Familien identifiziert und abgebaut. Die Durchführung und systemische Verankerung dieses Ansatzes wurde durch die Corona-Pandemie deutlich erschwert. Durch Qualifizierungen und Nachschulungen sind die Tandems an allen Projektschulen vertraut mit der Methode. Zum Teil wurden bereits einige Sitzungen mit Beteiligung von Eltern an den Schulen durchgeführt; an anderen Schulen ist die Arbeitsgruppe aktuell noch im Aufbau, da die Vorarbeit durch die Akquise von Eltern einen zentralen Faktor bei der Durchführung einnimmt.

Neben den Tätigkeiten an der Schule umfasst die Arbeitszeit der Mediator*innen auch die Teilnahme an den wöchentlichen Projektteamsitzungen und Qualifizierungsmaßnahmen. Für einige der Roma-Bildungsmediator*innen umfasst dies zum Beispiel den wöchentlichen Deutschkurs, der in Kooperation mit dem Bildungswerk der *Stadtteil-Schule Dortmund e.V.* durchgeführt wird. Ein weiterer Aspekt ist die Netzwerkarbeit im Sozialraum. Zur Förderung der Vernetzung der Tandems wurden wichtige Netzwerkpartner*innen und Akteur*innen gelegentlich zu Teamsitzungen als Gäste eingeladen, um den Austausch in die Projektstruktur zu integrieren. Darüber hinaus nahmen die Mediator*innen aber auch an zahlreichen anderen Veranstaltungen, Netzwerktreffen oder Fachtagen teil.

Reaktionen auf die Corona-Pandemie

Die Corona-Pandemie – mit den entsprechenden Maßnahmen in Schule – haben die Durchführung und Entwicklung des Projektes sehr stark beeinflusst. Nachdem die Mediator*innen nur wenige Wochen an der Schule gearbeitet hatten, erfolgte im Frühjahr 2020 die vorübergehende Einstellung des Unterrichtsbetriebs in Präsenz.

In der Folge wurden für die Roma-Bildungsmediator*innen sehr schnell Diensthandys angeschafft, was für die Mediator*innen für die Kontaktaufnahme und das Kontakthalten mit den Familien in den Distanzzeiten eine große Erleichterung war. Das Tätigkeitsfeld der Mediator*innen passte sich in den folgenden Monaten an die neue Situation und die Bedarfe der Familien und Schulen an. So unterstützten sie z.B. bei Lebensmittel- und Lernmaterialausgaben oder Spieleausleihen in Kooperation mit dem Offenen Ganztag.

Die Information und Aufklärung der Familien über die aktuelle Situation war ebenfalls eine zentrale Aufgabe der Mediator*innen. Dabei entstanden in Zusammenarbeit mit dem *Raum vor Ort* kurze Informationsvideos in verschiedenen Sprachen. Außerdem nahmen die Mediator*innen an der Multiplikator*innenschulung des Gesundheitsamts zur Coronaschutzimpfung teil.

Für den Projektverlauf bedeutete die Pandemie aber auch, dass die Aspekte ‚Vernetzung‘ und ‚Austausch‘ v.a. mit den Eltern und Familien deutlich weniger intensiv umgesetzt wurden, als zu Beginn des Projektes geplant.

3.1.4 Herausforderungen für die Roma-Bildungsmediator*innen

Der Aufbau und das Etablieren von Bildungspartnerschaften zwischen Schule und Elternhaus ist die zentrale Säule von gelungener Roma-Mediation und kann nur durch eine funktionierende, vertrauensvolle Beziehung zu den Familien, aber auch zu den in Schule Tätigen und zu den Akteur*innen im Netzwerk gelingen.

In der Praxis zeigte sich, dass erst nach dem Aufbau einer guten Beziehung zu den Familien die Mediator*innen in die Lage versetzt wurden, mögliche Konflikte und Problemlagen – sowohl von schulischer Seite als auch aus Sicht der Familien – bearbeiten zu können.

Allerdings birgt die Rolle der Roma-Bildungsmediator*innen auch komplexe Herausforderungen, die zum Teil schon in der Phase der Schulschließungen auftraten und die in Gesprächen mit den Mediator*innen von diesen folgendermaßen benannt wurden:

Beim Vertrauensaufbau mit den Familien ist es nach Aussage der Mediator*innen hilfreich, selbst als Rom*nja wahrgenommen zu werden und Teil einer Rom*nja-Community zu sein. Gleichzeitig kann es aber auch zur Hürde werden, wenn diese Familien die Mediator*innen als ‚zu integriert‘ bzw. ‚zu Gadge‘ oder – als Gegenpol – als ‚zu traditionell‘ oder ‚nicht der eigenen Rom*nja-Gruppierung zugehörig‘ wahrnehmen. Hier bewegen sich die Mediator*innen in einem Spannungsfeld, das viel Kommunikation und Empathie erfordert.

Diese hohen Erwartungen der Familien an die Mediator*innen als ‚eine*r von uns‘ kann dazu führen, dass das Wahren einer professionellen Distanz oder auch das Ablehnen von manchen Forderungen eine große Herausforderung für die weitere Zusammenarbeit mit einer Familie darstellt. Das kann so weit gehen, dass Familien, die unter enormem Druck stehen, manchmal gegenüber den Mediator*innen negative Reaktionen zeigen.

Die Eltern bitten die Mediator*innen vielfach um Unterstützung bei breit gefächerten Herausforderungen, deren Bearbeitung oft nicht zur originären Aufgabenbeschreibung der Bildungsmediation gehört. Zusätzlich werden die Mediator*innen häufig auch außerhalb ihrer Arbeitszeit kontaktiert, oder auch teilweise von Familien zuhause aufgesucht, und um Unterstützung gebeten. Dieses Problem kommt verstärkt dann vor, wenn Mediator*innen im direkten Umfeld der Schulen wohnen. Von diesen Vorkommnissen berichteten die Mediator*innen besonders häufig in den Zeiten der Schulschließungen während der Corona-Pandemie.

Als Reaktion darauf wurden zwei Workshops zum Thema „Selbstfürsorge für Roma-Bildungsmediator*innen“ durchgeführt, bei denen sich die Mediator*innen über schwierige Situationen und Strategien zu deren Bewältigung austauschen konnten. Auch in der monatlichen Supervisionssitzung mit der *Schulpsychologischen Beratungsstelle* wurden Herausforderungen bei der Arbeit besprochen, aber auch – als positive Beispiele – Situationen gesammelt, in denen Roma-Bildungsmediation sehr gut gelungen ist.

In den Gesprächen mit den Roma-Bildungsmediator*innen wurde deutlich, dass sie an die Ausübung ihrer Tätigkeit bestimmte Erwartungen stellen, die ihre Arbeit positiv unterstützen, wie z.B. Selbstständigkeit, Verantwortungsübernahme und Freiheit, um auch kreative Lösungen für komplexe Probleme zu finden. Dies gelingt oft gut, wenn das Umfeld so gestaltet ist, dass z.B. mit kleinen Gruppen oder in Projekten gearbeitet werden kann, oder wenn ein eigener Arbeitsplatz, bzw. ein eigener Raum, an der Schule zur Verfügung steht.

Es wird deutlich, dass sich die Mediator*innen in ihrer Rolle in einem komplexen Spannungsfeld bewegen, das viel Empathiefähigkeit und Resilienz erfordert. Durch äußere Faktoren, wie zum Beispiel die Nicht-Anerkennung als Mitarbeiter*innen der Schulen bei Behörden, wird ihre Arbeit zusätzlich erschwert. Auch auf individueller Ebene können die eigenen Familiensysteme, die der Arbeit der Mediator*innen skeptisch gegenüberstehen und nicht unterstützend eingestellt sind, eine große Herausforderung darstellen.

Erst wenn die oben beschriebenen, komplexen Herausforderungen überwunden sind, können etwaige Konflikte zwischen der Schule und den Familien oder individuelle Problemlagen von Familien bearbeitet werden. Dann beschreiben die Mediator*innen, dass sie ihre Arbeit als bestärkendes und gutes Gefühl wahrnehmen und die positiven Wirkungen spüren können. Als schwierig beschreiben die Mediator*innen hingegen Situationen und Fälle, in denen keine Bereitschaft zur Zusammenarbeit erkennbar ist oder die Änderungsbereitschaft auf Seiten der Familien oder auch auf Seiten des Systems Schule fehlt. Dann ist es oft schwierig, Kompromisse zu finden.



3.1.5 Die Roma-Bildungsmediator*innen im Projekt *Vast vasteste – Hand in Hand*

Wie ist der Blick der Roma-Bildungsmediator*innen im Projekt *Vast vasteste – Hand in Hand* auf ihre Arbeit? Wo sehen die Mediator*innen die größten Herausforderungen – aber vor allem auch: was motiviert sie und was wünschen sie sich für die Zukunft?



Marcela Muntean

Roma-Bildungsmediatorin
an der Diesterweg-Grundschule
seit Januar 2020
Sprachen: Romanes, Deutsch,
Rumänisch, Spanisch

<p>Was war deine Motivation für die Stelle als Bildungsmediatorin?</p>	<p>Ich wollte ein gutes Vorbild für Roma-Frauen sein. Viele Frauen dürfen nicht arbeiten und ich wollte zeigen, dass Frauen arbeiten</p>
<p>Das Beste an meiner Tätigkeit ist, ...</p>	<p>... dass ich das mit Herz mache. Es fühlt sich für mich nicht wie eine Arbeit an – ich mache es gerne.</p>
<p>Eine große Herausforderung für Roma-Bildungsmediator*innen ist...</p>	<p>... Pünktlichkeit (lacht). Die Eltern kommen oft nicht pünktlich. Manche Eltern verstehen nicht, was ich mache und haben oft zu hohe Erwartungen. Sie denken, dass ich mehr Einfluss habe.</p>
<p>Wie ist die Zusammenarbeit mit deiner Tandempartnerin?</p>	<p>Super. Sie nimmt sich immer viel Zeit für mich. Ich fühle mich dadurch in Sicherheit und weiß, dass ich akzeptiert bin. Sie ist eine große Hilfe für mich. Alle in der Schule sind sehr nett mit mir.</p>
<p>Das habe ich im Projekt gelernt:</p>	<p>Wie das Schulsystem funktioniert (von Schulformen bis Notensystem). Ich habe gelernt, mutig zu sein und mein Deutsch hat sich verbessert. Und Kommunikation mit anderen Menschen.</p>
<p>Was macht eine gute Mediatorin aus?</p>	<p>Eine gute Mediatorin passt gut auf die Kinder auf und sucht Lösungen für die Familien. Nett sein ist auch wichtig und ansprechbar für die Lehrer*innen sein – gut zuhören und aufmerksam sein.</p>
<p>Was ist dein persönliches Ziel/Wunsch?</p>	<p>Ich wünsche mir, dass jede Frau Zeit für sich hat, um arbeiten zu gehen. Mindestens einen Schulabschluss oder eine Ausbildung für jedes Roma-Mädchen!</p>



Zita (Monika) Gabor

Roma-Bildungsmediatorin an
der Oesterholz-Grundschule
seit Oktober 2022

Sprachen: Romanes, Deutsch,
Rumänisch, Ungarisch

Was war deine Motivation für die Stelle als Bildungsmediatorin?

Ich möchte gerne den Menschen helfen, es macht mir Spaß zu beraten. Am Anfang war die Arbeitsstelle eine Herausforderung für mich – das fand ich super.

Das Beste an meiner Tätigkeit ist, ...

... dass ich die Eltern und Kinder unterstützen kann und dass dadurch eine bessere Kommunikation mit der Schule aufgebaut wird.

Eine große Herausforderung für Roma-Bildungsmediator*innen ist...

... wenn die Kinder nicht regelmäßig die Schule besuchen. Schwierig ist auch, wenn die Kinder und Familien meine Unterstützung nicht wollen.

Wie ist die Zusammenarbeit mit deiner Tandempartnerin?

Die Zusammenarbeit ist gut. Sie hilft mir Projekte umzusetzen und hat viele Ideen. Sie ist sehr kreativ.

Das habe ich im Projekt gelernt:

Ich habe gelernt, was Antiziganismus ist. Für mich ist es wertvoll, dass die Stadt Dortmund mit dem Projekt Kinder aus der Roma-Community unterstützt. Auch dass wir Mediator*innen weitergebildet werden ist sehr wertvoll.

Was macht eine gute Mediatorin aus?

Gut kommunizieren können, helfen Probleme zu lösen, Vertrauen gegenüber Kindern, Eltern und Schule aufbauen

Was ist dein persönliches Ziel/Wunsch?

Ich möchte gerne weiter als Mediatorin arbeiten und noch mehr Projekte für Kinder umsetzen. Ich möchte gerne weiter mit meinen Kolleg*innen und unserem Team zusammenarbeiten.



Estera Stan

Roma-Bildungsmediatorin an
der Kielhornschule
seit März 2021

Sprachen: Romanes, Deutsch,
Rumänisch, Spanisch

Was war deine Motivation für die Stelle als Bildungsmediatorin?

Ich wollte Mediatorin sein...das habe ich im Herzen. Ich habe mich schon lange in der Kirche engagiert und Familien beraten, damit die Kinder regelmäßig in die Schule gehen. Ich wünsche mir, dass die Kinder in die Schule gehen und einen guten Beruf bekommen.

Das Beste an meiner Tätigkeit ist, ...

...wenn ich sehe, dass sich die Kinder in der Schule wohl fühlen und glücklich sind. Mit den Kindern zu arbeiten, macht mir Spaß. Ich sehe, dass die Kinder gerne lernen und öfter zur Schule kommen als zu Beginn.

Eine große Herausforderung für Roma-Bildungsmediator*innen ist...

...wenn Eltern nicht zu den vereinbarten Terminen kommen oder bei Hausbesuchen nicht zuhause sind.

Wie ist die Zusammenarbeit mit deiner Tandempartnerin?

Conny unterstützt mich bei Terminen oder wenn ich etwas nicht verstehe. Ich fühle mich sehr wohl mit ihr und fühle mich nicht alleine.

Das habe ich im Projekt gelernt:

Viel. Ich lerne immer noch. Zum Beispiel, wie ich mit Kindern rede, was ich sagen soll, wenn sich Kinder streiten. Was Lehrer von mir erwarten. Ich bin selbstbewusster geworden und kenne die Abläufe und Strukturen im Schulsystem.

Was macht eine gute Mediatorin aus?

Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit (damit ich sehe, welche Kinder kommen und welche nicht), passt gut auf die Kinder auf.

Was ist dein persönliches Ziel/Wunsch?

Ich möchte weiter Mediatorin sein und Kinder im Unterricht unterstützen und ein eigenes Projekt an der Schule durchführen.



Staniša Duraković

Roma-Bildungsmediator an
der Anne-Frank-Gesamtschule
seit April 2022

Sprachen: Romanes, Deutsch,
Serbisch, Bulgarisch, Mazedonisch

Was war deine Motivation für die Stelle als Bildungsmediator?

Ich habe in meiner Schulzeit keine guten Erfahrungen erlebt. Darum bin ich motiviert, Kindern und Jugendlichen ihre Schulzeit besser zu machen, sie zu unterstützen und für sie da zu sein.

Das Beste an meiner Tätigkeit ist, ...

...dass es nie langweilig ist. Ich mag es anderen zu helfen und dann in die glücklichen Gesichter der Schüler*innen, Eltern und Schule zu schauen.

Eine große Herausforderung für Roma-Bildungsmediator*innen ist...

...wenn Menschen nicht zu Kooperation bereit sind (sowohl Familien wie auch Lehrer*innen).

Wie ist die Zusammenarbeit mit deiner Tandempartnerin?

Meine Tandempartnerinnen sind immer für mich da und sehr aufmerksam gegenüber mir. Ich fühle mich sehr respektvoll behandelt. Wenn ich Hilfe benötige – egal ob Rechtschreibung, Fachbegriffe – ich werde immer unterstützt.

Das habe ich im Projekt gelernt:

Was kollegiale Zusammenarbeit und ein gutes Team bedeutet.

Was macht einen guten Mediator aus?

Neutralität, Menschenkenntnis, Verantwortungsbewusstsein, Kommunikationsfähigkeit und Mut zur eigenen Meinung.

Was ist dein persönliches Ziel/Wunsch?

Ich wünsche mir, dass mehr Eltern erkennen und schätzen, welche Chancen die Schule für ihre Kinder bietet.



Gheorghita (Geanina) Stoica

Roma-Bildungsmediatorin an
der Schule am Hafen
seit Januar 2020

Sprachen: Deutsch, Rumänisch,
Englisch, Spanisch, Italienisch

**Was war deine Motivation für die
Stelle als Bildungsmediatorin?**

Das Beste an meiner Tätigkeit ist, ...

**Eine große Herausforderung für
Roma-Bildungsmediator*innen ist...**

**Wie ist die Zusammenarbeit mit deinen
Tandempartner*innen?**

Das habe ich im Projekt gelernt:

Was macht eine gute Mediatorin aus?

Was ist dein persönliches Ziel/Wunsch?

Ich will dazu beitragen, dass alle Kinder eine gute
Ausbildung für eine gute Zukunft haben.

...die Arbeit mit den Kindern. Ich gehe glücklich
nach Hause, wenn ich weiß, dass ich heute etwas
Gutes für ein Kind gemacht habe.

...zu akzeptieren, dass man nicht allen Familien
helfen kann.

Wunderbar. Die Zusammenarbeit war sehr professi-
onell; ich habe ganz viel Unterstützung bekommen.
Sie war ein ganz tolles Vorbild für mich.

An mich zu glauben. In den Fortbildungen habe ich
viel für meine Arbeit gelernt, ich habe aber auch viel
persönlich für mich mitgenommen: z.B., wie ich mich
strukturiere und Arbeit und Privates trennen kann.

Das Wichtigste ist, mit Herz zu arbeiten und über-
zeugt zu sein, dass die Arbeit wichtig ist. Es ist nicht
nur ein Job.

Ich möchte weiter im sozialen Bereich arbeiten. Ent-
weder weiter als Mediatorin oder als Beraterin.

3.2 Umsetzung an den fünf Projektschulen

Im Folgenden geben die Beteiligten an den fünf Projektschulen einen Einblick in die Schwerpunkte der Arbeit vor Ort. Welche Impulse für Schulentwicklungsprozesse hat *Vast vasteste – Hand in Hand* in den Schulen angestoßen? Welche Projekte und Angebote wurden umgesetzt und welche Kooperationen im Quartier wurden aufgenommen? Was ist die Perspektive von Schulleitung auf *Vast vasteste – Hand in Hand* und seine Wirkung?

3.2.1 Eindrücke zur Projektumsetzung aus Schulleitungsperspektive

(Textbeitrag von Corinna Holland – Sprecherin der Schulleitungen)

Die Umsetzung an den Projektschulen startete unter Bedingungen, die wahrscheinlich ungünstiger nicht hätten sein können. Doch schnell stellte sich heraus, dass die Unterstützung durch die Bildungsmediator*innen unverzichtbar wurde, um – gerade bei den Schulschließungen im Rahmen des 1. Lockdowns der Corona-Pandemie – Kontakt zu den Familien aufzubauen und diesen dann zu halten.

Im Laufe des Projekts veränderten sich die Rahmenbedingungen durchgängig, so dass auch die Zusammenarbeit an den Schulen zwischen Schulleitung, Kollegium und Tandem stets angepasst werden musste. Die Flexibilität und die Einsatzbereitschaft aller Beteiligten machten dies möglich. Exemplarisch zu nennen ist, dass sich feste Termine für Rücksprachen zwischen den schulischen Tandempartner*innen und der Schulleitung etabliert haben und es einen festen Tagesordnungspunkt zu den Entwicklungen des Projekts in den Konferenzen gibt.

Von Anfang an waren Tandempartner*in und Bildungsmediator*in ein Team, das gemeinsam Beratungs- und Unterstützungsangebote für das Kollegium und die Schulgemeinschaft entwickelt und angeboten hat. Durch die regelmäßige Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten Kolleg*innen und der Schulsozialarbeit wurde in Gesprächen schnell deutlich, dass sich nicht nur der Kontakt, sondern auch das Verständnis gegenüber den Familien und ihren Bedürfnissen änderte. Es war sofort spürbar, dass die Unterstützung bei den vorhandenen Herausforderungen auch die Herangehensweise der Kolleg*innen veränderte und Zuversicht entstand. Durch die Erweiterung der multiprofessionellen Teams durch die Roma-Bildungsmediator*innen eröffnen sich Entlastungen und neue Handlungsoptionen für die Lehrkräfte an den Schulen.

In diversen Familien wurde durch scheinbar kleine „Stellschrauben“ ein Prozess in Gang gesetzt, der es ermöglichte, die Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit anzubahnen, diese auszubauen und somit erste Schritte Richtung erhöhter Bildungsteilhabe zu gehen, um dadurch der Bildungsungleichheit entgegenzuwirken.

Trotz großer Bemühungen der Schulen war vor Projektbeginn zu häufig ein Gefühl von Hilflosigkeit und teils Resignation zu spüren, wenn es darum ging, ehrliche und gleichberechtigte Zusammenarbeit mit Familien aus den Rom*nja-Communities entstehen zu lassen. Es war in der Regel für alle Beteiligten schwierig, tragfähige, vertrauensvolle Bindungen über reine schulische Belange hinaus aufzubauen.

Gerade die Zusammenarbeit mit den Familien werden durch Offenheit und gegenseitig wachsendes Verständnis füreinander durch die Arbeit der Bildungsmediator*innen mehr als nur unterstützt. Sie bauen vielmehr Brücken wo vorher ein Bindeglied fehlte.

Für uns als Schulen ist diese Unterstützung eine notwendige Ergänzung unseres Teams. Wir fühlen uns seitdem gestärkter, verstandener und sehen uns seitdem noch deutlicher als Schulen für ganze Familien.

Zusammenfassend kann man sagen, dass *Vast vasteste – Hand in Hand* maßgeblich die Schulentwicklung beeinflusst hat und auch weiterhin beeinflussen wird. Durch die Teilnahme am Projekt und die damit einhergehende Unterstützung haben die Teams der Schulen Wertschätzung an einer wichtigen Schnittstelle erfahren. Durch diese ist es möglich geworden mit Zuversicht auf alle neuen Herausforderungen in Bezug auf die Verbesserung der Bildungsteilhabe unserer Familien zu schauen.



3.2.2 Anne-Frank-Gesamtschule

Ankommen in der Nordstadt –

Ankommen an der Anne-Frank-Gesamtschule

Die Willkommensklasse besteht aus Schüler*innen unterschiedlicher Herkunft, kultureller Hintergründe und schulischer Erfahrungen. Dort sind eine Vielzahl an Sprachen und Lebensentwürfen vorzufinden. Damit Schule ein stabiler und sicherer Ort des Ankommens und Lernens wird, ist ein wertschätzender und sensibler Umgang unerlässlich.

Mithilfe des Mediators ist es gelungen, den vielfältigen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler aus der Willkommenklasse stärker entgegenzukommen: Ein vermittelndes mehrsprachiges Lehrer-Eltern-Gespräch, Unterstützung einiger Schülerinnen und Schüler bei herausfordernden Aufgaben, wie das Festigen des lateinischen Schriftbildes oder auch Hilfe beim Organisieren des Schulmaterials, sind Beispiele für den wertvollen Beitrag unseres Mediators.



Ich wurde von einem Schulsozialarbeiter angeschrieben, mehrere Male hatten wir schon zusammengearbeitet und Gespräche geführt. Vor dem Gespräch fragte ich den Kollegen, ob die Familie Deutsch spricht. Dazu meinte der Kollege, es geht schon, man kann sich mit der Familie verständigen. Ich dachte mir, was soll ich machen, wenn die Familie Deutsch spricht. Darauf sagte der Kollege, er möchte, dass wir zusammen dieses Gespräch durchführen, um auch meine Meinung zu hören. Das bedeutet, dass auch meine Meinung für die Schule nicht egal, im Gegenteil sehr wichtig ist. S. Durakovic (Bildungsmediator)

Die Familien neu zugewanderter Schülerinnen und Schüler der Willkommenklassen müssen mannigfaltige Herausforderung meistern. Dabei übernehmen Schüler*innen aufgrund ihrer schnell wachsenden Sprachkenntnisse häufig Übersetzungstätigkeiten für ihre Eltern bei Behördengängen und dergleichen. Vermittelt durch das Projekt *Vast vasteste – Hand in Hand* und organisiert von den Tandem-Partner*innen konnte den Eltern eine regelmäßige Jobcenter-Beratung in der Schule angeboten werden. Der Mediator übernahm die Sprachmittlerrolle. Dadurch wurden die Schüler*innen nicht nur entlastet, um sich weitestgehend auf das Lernen konzentrieren zu können, sondern gleichzeitig auch die Beziehung zu den Eltern intensiviert.

Vielfalt und Toleranz sind Grundpfeiler unseres schulischen Zusammenlebens.

Im Rahmen des Anne Frank-Tages werden daher historische und gegenwärtige Dimensionen des Antisemitismus und Rassismus aufgearbeitet. Inspiriert durch das Projekt Vast vasteste – Hand in Hand soll zukünftig auch für Formen des Antiziganismus sensibilisiert werden.



Ein grundlegender Bestandteil des Schullebens ist die Integration der Elternschaft. Sie soll über das Schulleben informiert sein und es mitgestalten können.

Häufig ist aber bei neuzugewanderten Familien eine vorsichtige Zurückhaltung festzustellen, der wir einen offenherzigen Kontakt zu Lehrer*innen und zur Schulleitung entgegensetzen wollen:

„Ein Schultag meines Kindes im Schnelldurchlauf“ soll daher das Motto eines mehrsprachigen Elternnachmittags lauten. Dabei können die Eltern die Schulbank im Sprachenunterricht drücken, die Werkbank im Technikraum ausprobieren und den Notenschlüssel im Musikraum entdecken.

Eine Schülerin der Willkommensklasse erzählt:

Herr Durakovic hat mir sehr geholfen, beim Elternsprechtag hat er bei der Übersetzung für meine Mutter und mich geholfen. Er half mir bei Aufgaben, die ich nicht verstand.

Einen Elternbrief habe ich mit Hilfe eines Kollegen entworfen. Dieser Brief soll in alle Sprachen übersetzt und mit der Hilfe von Schülern*innen per Hand geschrieben werden, um Termine mit der Schule zu vereinbaren. Das Besondere daran ist, mir wurde gesagt, dass ich die Schulleitung fragen muss, ob ich diesen Brief herausgeben darf. Heute ist sogar das Logo von der Anne-Frank-Gesamtschule darauf. Das bedeutet, ich darf diesen Elternbrief herausgeben und der kommt von der Schule. Das hat mich sehr gefreut und das war eine tolle Erfahrung.
S. Durakovic (Bildungsmediator)



3.2.3 Diesterweg-Grundschule

Drei Jahre im Zeitraffer – Der (Diester-)Weg durch das Projekt

Projektstage, Aktionstage und (immer wieder) Corona



Projektauftritt 2019



Spieleausleihe im 1. Lockdown 2020



Projektstage „Flagge zeigen“ 2021



Ein sichtbares Zeichen für den Frieden 2022



Kooperation mit der Nordmarkt-Grundschule 2022

Ausstellung vom Workshop im August 2022



Weihnachtsworkshop 2022

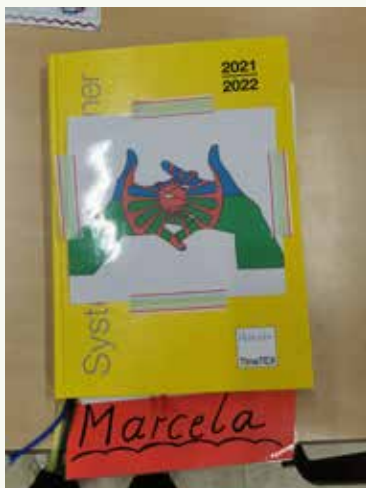
WIR NEHMEN SIE MIT IN UNSERE WOCHE

FESTE TERMINE

- Projektsitzung (Mittwoch)
(Supervision, Tandem, Großteam und Fortbildungen wechseln sich ab)
- Wenn Kinder nicht in der Schule sind, werden die Familien angerufen: Di., Mi., Do.
- Deutschkurs (Do.)
- Elternberatung mit Herrn Andresen vom Jobcenter (alle 2 Wochen Do.)
- Projektbesprechung mit Tandempartnerin (Mi.)
- Elterncafé

ELTERNCAFÉ

- Deutschkurs Alphabetisierung
- Deutschkurs Fortgeschrittene
- Nähkurs
- Beratung von Eltern
- Angebote bei Elternsprechtage/Schulfest etc.



TERMINE

Hier tragen alle Kolleg*innen und Marcela die Termine, Ferien und Besonderheiten ein.

... UND SO GANZ NEBENBEI...

- Gesundheitsamtsbesuche
- Arztbesuche
- Jobcenterbegleitung und Beratung
- Übersetzung bei Ämtern und Behörden
- Beratung zu Strom und Gas mit der Verbraucherzentrale
- Begleitung zur Polizei/Gerichtsvollzieher

3.2.4 Kielhornschule (Förderschule mit Förderschwerpunkt Lernen) Vast vasteste – Hand in Hand an der Kielhornschule



„Begleiten Sie unsere Bildungsmediatorin Frau Stan durch ihren Arbeitstag an der Kielhornschule!“



Schulleiterin Frau Frank:
„Ich habe Frau Stan als hilfsbereite Mitarbeiterin wahrgenommen, die den Kindern und Jugendlichen der Roma-Community ihre Aufmerksamkeit, aber auch ihr Herz geschenkt hat.“

8.00 Uhr

Die ersten Kinder sind da. An drei Tagen in der Woche begrüße ich sie auf dem Schulhof.

9.00 Uhr

Nach einem Rundgang durch die Klassen rufe ich einige Eltern an und frage, wo ihre Kinder sind.



Schulsozialarbeiterin Frau Adorf:

Estera verbreitet viel Herzlichkeit, das macht sie besonders.

9.30 Uhr

Jetzt ist Zeit dafür:

- Eltern bei der Anmeldung zum Deutschkurs zu helfen
- mit den Kindern zu basteln
- Schüleranmeldungen zu begleiten
- mit den Jugendlichen einen Praktikumsplatz zu suchen
- mit der Schulsozialarbeiterin Hausbesuche zu machen
- und vieles mehr.

11.00 Uhr

Endlich Hofpause! Zeit, um mit den Kindern zu spielen.



11.30 Uhr

Ich erledige Verwaltungsaufgaben, treffe Absprachen und führe Telefonate in meinem Roma-Büro.

12.30 Uhr

Zweimal in der Woche besuche ich einen Sprachkurs, um meine Deutschkenntnisse zu verbessern.

Außerdem finden jeden Mittwochnachmittag Teamsitzungen des Projektes statt.

Aufbau eines Elterncafés



Frau Stan und die Schulsozialarbeiterin Frau Adorf bereiten alles für das Elterncafé vor.



Guten Appetit!



Schülerinnen basteln Einladungen für das Elterncafé.



Schülerin:

Ich bin froh, dass Frau Stan bei uns ist. Sie ist immer so nett zu uns!

Das **Elterncafé** ist ein **Ort der Begegnung** um ...

- mit anderen Eltern in Kontakt zu treten
- sich aktiv in das Schulleben einzubringen
- seine Sprachkenntnisse zu erweitern.

Es wird von der Schulsozialarbeiterin und der Bildungsmediatorin, Frau Stan, geleitet.

Vater:

Jetzt, wo Estera da ist, kann ich alle wichtigen Dinge verstehen.

Angebot zum **Internationalen Tag der Roma:**

Gemeinsames Basteln und Backen mit Kindern und Jugendlichen aus den Roma-Communities



Tandempartnerin Frau Schulte:

Ich habe von Estera viel über die Kultur und Geschichte der Roma gelernt. Sie ist für mich ein Türöffner.





3.2.5 Oesterholz-Grundschule

Das Projekt *Vast Vasteste – Hand in Hand* an der Oesterholz-Grundschule

Die Oesterholz-Grundschule besuchen viele neu zugewanderte Kinder aus Südosteuropa – oftmals mit Roma-Hintergrund. Ihre Familien sind vielfach besonders stark von Armut, Diskriminierung und einem Mangel an Teilhabemöglichkeiten betroffen, was sich häufig negativ auf die schulische Situation auswirkt.

Seit dem 2. Schulhalbjahr 2019/2020 ist eine Bildungsmediatorin aus der Roma-Community für gelingende Bildungsprozesse dieser Kinder an der Oesterholz-Grundschule an 3 Tagen der Woche im Einsatz. Nach einem personellen Wechsel ist nun seit Oktober 2022 Monika (Zita) Gabor als Bildungsmediatorin an der Oesterholz-Grundschule tätig, um die Kinder und ihre Familien in ihren oftmals sehr komplexen und vielfältigen (schulischen) Herausforderungen zu unterstützen.

Bildungsmediation im psychomotorischen Zentrum FluVium

„Spielen und Bewegen, Erleben und Wahrnehmen, Fühlen und Begreifen“

Seit vielen Jahren besteht eine enge Kooperation zwischen der Oesterholz-Grundschule und dem FluVium. Hier können Kinder aus allen Jahrgängen positive Spiel- und Bewegungserfahrungen machen.

Unsere Bildungsmediatorin Monika Gabor begleitet einmal in der Woche die Kinder aus der „Mäusegruppe“ ins FluVium. Die „Mäusegruppe“ ist eine schulinterne Betreuungseinrichtung für Vier- und Fünfjährige ohne Kita-Platz. Diese Kinder werden wochentags von 8.15 Uhr bis 11.30 Uhr in den Räumen, in denen sich nachmittags die Schülerinnen und Schüler des Ganztags aufhalten, von pädagogischen Fachkräften betreut und auf den Schulbeginn vorbereitet. Somit ist ein lückenloser frühkindlicher Bildungsprozess gewährleistet.



Bildungsmediation im Elterncafé

Das Elterncafé ermöglicht den Eltern der Oesterholz-Grundschule außerfamiliäre Kontakte und den interkulturellen Austausch miteinander. Die Mitarbeiter*innen des Elterncafés begleiten die Eltern auch im aktuellen Schulgeschehen. Gemeinsam mit den Eltern nehmen sie die Aktivitäten an den Schulen wahr und sind an deren Vorbereitung und der Umsetzung von Aktionen beteiligt. Anregungen und Ideen der Eltern und der Schulen werden gemeinsam umgesetzt.

Ziele des Elterncafés:

- Aufbau vertrauensvoller Beziehungen
- Einbindung der Eltern in das Schulleben
- Förderung der Integration von Familien anderer Herkunft
- Austausch bei Erziehungsfragen
- Unterstützung bei Schul- und Alltagsfragen
- Kontakte zu Beratungsstellen
- Sprachförderung
- Engagement im Stadtteil
- Interessengeleitete Angebote



Monika Gabor nimmt jeden Donnerstag am internationalen Frühstück teil und bietet den Eltern vor- und nachher eine offene Sprechstunde an. Hier gibt sie den Eltern auf Wunsch Orientierungshilfen, unterstützt sie bei Alltagsproblemen und begleitet sie bei Fragen rund um die Familie. Darüber hinaus vermittelt sie bei speziellen Themen an entsprechende Beratungsstellen und andere Hilfeinstitutionen.

Weitere Schwerpunkte der Bildungsmediation and der Oesterholz-Grundschule:

	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag
1	Mäusegruppe / Fluvium	Jahrgang 3:	Elterncafé: Beratung
2	Mäusegruppe		Elterncafé (Frühstück)
3	Jahrgang 2: 2b	Jahrgang 3:	Jahrgang 1: 1c
4	2d		1d
5	Jahrgang 4: 4a/4b	Sprechstunde für Eltern/Flurstraße	Jahrgang 4: 4c/4d
6	Präsenz/ Rumänisch	Vast Vasteste - Team	(Sprachkurs)
7	Präsenz		(Sprachkurs)
8			

- Individuelle Unterstützung der Kinder im Unterricht
- Kooperation mit der Schulsozialarbeit

3.2.6 Schule am Hafen (Hauptschule)

Schule am Hafen für alle – Das Projekt *Vast vasteste – Hand in Hand* (2019 -2023)

Unsere Mediatorin

Seit Beginn des Projektes ist Gheorghita Stoica – in der Schule nennen wir sie Geanina – unsere Bildungsmediatorin. Sie unterstützt uns in der Arbeit mit unseren Schülerinnen und Schülern und deren Familien.

„Du kannst sein,
was du möchtest.“
„Die Welt ist so groß, Kreativität
hat keine Grenzen.“



Warum hast du dich für dieses Projekt als Bildungsmediatorin interessiert?

„Als Mutter kenne ich die Schwierigkeiten, mit denen Familien in der Nordstadt konfrontiert werden können und kann gezielter helfen. Ich bringe mich in das Schulleben ein, unterstütze alle ratsuchenden Menschen, von Schülern bis zur Schulleitung. Das Kollegium ist professionell und kooperativ. Gemeinsam arbeiten wir im Unterricht oder auch im Kreativbereich mit den Schülerinnen und Schülern.“

Die Tandempartner*innen



Die ersten drei Jahre hat Janine Pauer als MPT Kraft mit dem Schwerpunkt Inklusion die Tandempartnerschaft übernommen. Geanina sagt: „Janine war und ist für mich eine sehr wichtige Person. Sie war meine Mentorin, hat mir das deutsche Schulsystem und vor allem die Abläufe in der Schule am Hafen erklärt und mich sehr liebevoll begleitet.“
Seit Beginn des Schuljahres 2022/23 hat Marc Os-sau, Klassenlehrkraft der BUS-Klasse, die Tandempartnerrolle übernommen.

Die Schulgemeinschaft

Bei der zweiten Kollegiumsbefragung zur Wirksamkeit des Projekts haben mehr Menschen teilgenommen als bei der ersten Befragung. Wir deuten dieses Ergebnis so: Die Schulgemeinschaft profitiert von Geaninas Präsenz!

„Das Projekt bringt unsere Schule einen entscheidenden Schritt näher an die Zielgruppe. Es überbrückt Vorbehalte und schafft Vertrauen. Ohne *Vast vasteste* standen wir vor der Wohnungstür – jetzt sitzen wir mit am Küchentisch.“ Sarah Gyulay, Konrektorin



*„Wir hatten viele Roma-Mädchen, die in traditioneller Kleidung zur Schule kamen. Hier wurden sie von ihren Mitschüler*innen ausgelacht und verspottet und haben den Schulbesuch danach verweigert. Ich habe dann an einem Tag auch traditionelle Roma-Kleidung getragen. Die Kinder waren schockiert, weil ich keine Romni bin. Danach haben sich die Mädchen wieder in die Schule getraut und nehmen jetzt wieder regelmäßig und in ihrer Kleidung am Unterricht und Schulleben teil.“* Geanina Stoica, Roma-Bildungsmediatorin

Die Arbeit in der Schule findet in einem Büro zwischen Schulleitungszimmer und Sekretariat statt – also mitten im Geschehen! Die Bürozeiten sind für alle transparent.

An einem ganz normalen Tag finden folgende Dinge statt:

- Telefonate mit Eltern auf Wunsch von Klassenleitungen und/oder Sozialarbeiter*innen
- Übersetzungen
- Unterstützung bei Schüler*innenanmeldungen
- Hospitationen im Unterricht
- ein Kreativprojekt (im Schüler*innenclub)
- Begleitung von Ausflügen
- Vertrauensgespräche mit Eltern/Erziehungsberechtigten
- Hilfe bei Formularen, Behördengängen
- Teilnahme an Teamsitzungen der Schulsozialarbeiter*innen

Außerdem ist Geanina in die Beratungsstruktur (partizipative Planung) integriert.



„Natürlich will ich Freude am Schulbesuch vermitteln. Kinder, die Freu(n)de im Schulalltag haben, sind weniger von Absentismus bedroht. Damit kann man gar nicht früh genug beginnen. Wir kreieren hier unsere Welt über Alltagsgrenzen hinaus – mit Farbe, Stoff, Fotokarton und mit viel Freude.“
Geanina Stoica, Bildungsmediatorin



3.3 (Sozialräumliche) Netzwerke

Der Dortmunder Stadtbezirk Innenstadt-Nord ist ein Stadtteil mit einer sehr dichten Unterstützungsstruktur, vielfältigen Projekten und einer aktiven, gut vernetzten Trägerlandschaft, die sich für die Menschen im Quartier und deren Belange zu den Fragen Arbeit, Gesundheit, Wohnungssuche, Diskriminierung etc. einsetzt.

Für das Gelingen des Pilotprojektes war es von Bedeutung, die örtlichen Netzwerke über das Projekt und seine Ziele zu informieren und sich als Projekt in die Netzwerkstruktur einzubringen. Dies diente nicht zuletzt dazu, das Netzwerk der Schulen an außerschulischen Akteur*innen zu erweitern, indem die Mediator*innen und schulischen Tandempartner*innen mit entsprechenden Kontakten vernetzt wurden. Neben der Teilnahme an einigen relevanten Sitzungen, wie der sozialräumlichen Akteurskonferenz (Arbeitsgemeinschaft nach §78 SGB VIII Kinder und Jugendhilfe), dem Projektaustausch der Ökumenischen Anlaufstelle für EU-Zuwanderer*innen *Willkommen Europa* und diversen Fachgruppensitzungen im städtischen Netzwerk Neuzuwanderung, wurden auch immer wieder Akteur*innen in die Teamsitzungen eingeladen, um ihre Angebote und Projekte vorzustellen.

Exkurs: Auswertung des Projekts – Erweiterung der Netzwerke

Von den Beschäftigten an den Projektschulen, die sich 2023 an der kollegiumsübergreifenden Umfrage beteiligt hatten, nannten 16,6 %, dass sie durch das Projekt neue Netzwerkpartner*innen gefunden haben. Ganz anders sieht das Ergebnis aus, wenn man sich die Ergebnisse der Personen anschaut, die oft oder sehr oft mit den Mediator*innen zusammenarbeiten (oft: 27,6 %; sehr oft: 38,5 %). Hier sehen 66 % den Nutzen des Projektes auch in der Erweiterung der schulischen Netzwerke.

Das Projekt an sich bietet jedoch auch die Gelegenheit, dass sich die Projektschulen durch die regelmäßigen Austauschtreffen auf mehreren Ebenen ebenfalls miteinander vernetzen können. So war der Wissenstransfer zwischen den Beteiligten gesichert. Durch die Teilnahme Dortmunds am Landesprogramm *Vast vasteste – Hand in Hand in NRW*⁶ wurde dieses Netzwerk noch um vier weitere Schulen im gesamten Stadtgebiet erweitert.

In der Corona-Pandemie hat das Projekt besonders stark mit der Fachgruppe Gesundheit des Dortmunder Netzwerks Neuzuwanderung zusammengearbeitet. Hier wurden die Informationen des Gesundheitsamtes für die Schulen an die Mediator*innen weitergegeben, so dass diese ihrerseits die Informationen an die Familien weitergeben konnten. Auch beim Thema „Schutzimpfung“ arbeiteten die Fachgruppe und das Projekt zusammen, indem die Mediator*innen als Multiplikator*innen bzgl. der Wirkung des Corona-Virus und der Impfungen geschult wurden.

⁶ Seit dem Schuljahr 2021/2022 stellt das Ministerium für Schule und Bildung NRW im Rahmen des Masterplans Grundschule 20 Stellen für das landesweite Programm *Vast vasteste – Hand in Hand in NRW* zur Verfügung. Neben Dortmund sind daran fünf weitere Kommunen beteiligt. Weitere Infos zum Landesprogramm *Vast vasteste – Hand in Hand in NRW*: <https://www.bra.nrw.de/bildung-schule/landesstelle-schulische-integration/vast-vasteste-hand-hand-nrw>

Eine weitere, gut funktionierende, exemplarische Kooperation ist die Zusammenarbeit mit einem Fallmanager aus dem Aktionsbüro des Jobcenters am Borsigplatz. Dieser bietet in enger Zusammenarbeit mit den Mediator*innen an zwei der Projektschulen eine feste Sprechstunde für Eltern im Elterncafé an. Durch diese Kooperation werden zum einen die Familien entlastet, da die Wege zum Jobcenter kürzer sind und durch die Mediator*innen vertrauensvolle Ansprechpersonen anwesend sind. Auf der anderen Seite führt diese Kooperation auch zur Entlastung der Mediator*innen, da sie für die Anliegen der Familien bzgl. der Jobcenter-Unterlagen eine kompetente Unterstützung haben. Für den Fallmanager bedeutet die Zusammenarbeit, dass er auf die sprachliche und organisatorische Unterstützung der Roma-Bildungsmediator*innen zählen kann.

Darüber hinaus bringt sich *Vast vasteste – Hand in Hand* beim jährlichen Roma-Kulturfestival „Djelem Djelem“ ein. Hier wurden im Rahmen der Projektlaufzeit u.a. in Kooperation mit der *AWO Integrationsagentur* und dem *Raum vor Ort* verschiedene Aktionen und Veranstaltungen durchgeführt.

Die Beteiligung an verschiedenen Aktionen im Quartier und weitere Impressionen aus den vier Projektjahren wurden in diesem kurzen Film festgehalten.



dortmund.de/vastvasteste

Für eine überregionale Vernetzung nahm das Projekt seit April 2020 regelmäßig am bundesweiten Mediator*innenaustausch teil, der durch die *Hildegard Lagrenne Stiftung* initiiert und organisiert wird. Inhaltlich befassten sich die Treffen zum einen mit Erfahrungsaustausch aber auch der qualitativen Weiterentwicklung von Roma-Bildungsmediation.



Unterzeichnung Kooperationsvereinbarungen durch die Schulleitungen
(19.12.2019)



Roma-Kulturfestival Djelem Djelem 2021



Filmische Begleitung des Projekts



Kooperation mit Romano Than e.V. (im Bild Hasan Adzaj)



Sommerfest 2022



Ideenaustausch für Kreativangebote



Hospitation in der KGS-Langemaß (Köln)



Workshop „Me kerau lacho drom“ im Rahmen von Djelem Djelem 2022



Projektpräsentation durch die Tandems (19.12.2019)



20 Jahre schul.inn.do e.V.



Exkursion der Mediator*innen aus Projekt und Landesprogramm nach Köln



Roma-Kulturfestival Djelem Djelem 2021

4 Wirkungen von *Vast vasteste – Hand in Hand*

4.1 Wirkungsmonitoring und Datenquellen

Um die positiven Veränderungen bei den Zielgruppen und den Erfolg des Pilotprojekts sichtbar zu machen, wurde ein projektbegleitendes Wirkungsmonitoring durch das Projektleitungsteam erarbeitet, mit den Schulen und den Steuerungsgremien abgestimmt und im Projektverlauf weiterentwickelt.

In verschiedenen Arbeitssitzungen wurden partizipativ kleinteilige Wirkungsziele erarbeitet und mit verschiedenen Indikatoren hinterlegt. Konzeptionell orientiert sich das Wirkungsmonitoring an der Wirkungstreppe aus dem „Kursbuch Wirkung“ von PHINEO (Kurz et.al. 2013).

Was sind Wirkungen?

„Wirkungen sind Veränderungen, die Sie mit Ihrer Arbeit bei Ihren Zielgruppen, deren Lebensumfeld oder der Gesellschaft erreichen.“ (Kurz et.al, 2013, S.5)

Die Erfolgsmessung und – damit verbunden – die regelmäßigen Gespräche mit den Zielgruppen diene gleichzeitig als Impuls zur Nachjustierung der Projektmaßnahmen an verschiedenen Stellen.

Allerdings ist die vierjährige Projektlaufzeit als zu kurz einzuschätzen, um repräsentative statistische Aussagen, zum Beispiel bzgl. Schulabschlussquoten oder Veränderungen in den Empfehlungen für den weiteren Bildungsweg, zu treffen. Außerdem ist es mangels einer Vergleichsgruppe auch schwierig, im Detail zu analysieren, welche Wirkungen direkt von *Vast vasteste – Hand in Hand* ausgehen. Ferner gilt zu beachten, dass das Wirkungsmonitoring durch das Projektleitungsteam erfolgte und das Projekt nicht durch eine externe wissenschaftliche Evaluation begleitet wurde. Durch die Corona-Pandemie wurden zahlreiche Maßnahmen, Partizipationsprozesse und die Erhebung von Daten erheblich erschwert. Mit Berücksichtigung dieser Einschränkungen wurden innerhalb der Projektlaufzeit zahlreiche Daten erhoben, um die Wirkungen des Pilotprojekts zu beschreiben.

Die Wirkungstreppe

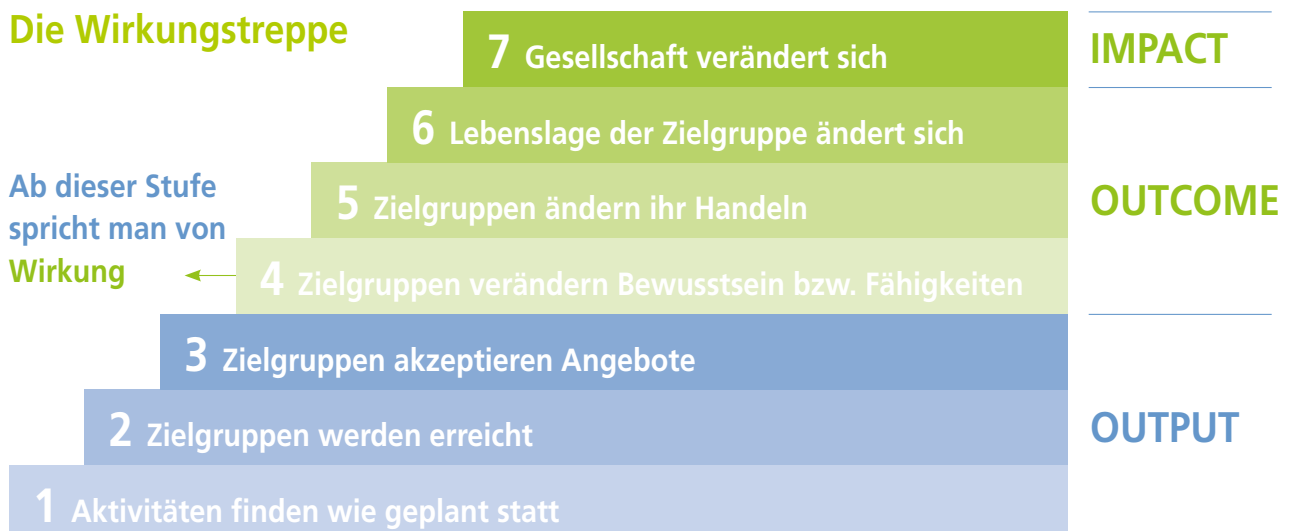


Abb. 4: Die PHINEO-Wirkungstreppe (Kurz et. al, 2013, S. 5)

Die PHINEO-Wirkungstreppe unterscheidet zwischen Input, Output, Outcome und Impact eines Projektvorhabens. Unter Input werden die investierten Ressourcen verstanden (vgl. Abb. 1). Die Leistungen des Projekts werden als Output (vgl. Abb. 5) bezeichnet.











	Angebote der Mediator*innen an den Schulen
	Beratungen durch Mediator*innen an der Schule (Eltern, Schüler*innen, Lehrkräfte und Schulsozialarbeit)
	Partizipative Planungsrunden an der Schule
	24 Qualifizierungen für die Mediator*innen
	19 Qualifizierungen für die Tandems
	4 kollegiumsübergreifende Online-Fortbildungen mit insgesamt 155 Teilnehmer*innen
	49 Deutschkurssitzungen für die Mediator*innen
	10 Vernetzungstreffen zwischen den teilnehmenden Schulen (inkl. Schulleitungen) 30 Großteamsitzungen mit den Tandems
	25 Supervisionen für die Mediator*innen
	3 Workshops zur konzeptionellen Weiterentwicklung des Projekts mit externen Teilnehmer*innen

Abb. 5: Übersicht über die Leistungen (Output) von Vast vasteste – Hand in Hand (Stand März 2023)

Zur Überprüfung der definierten Wirkungsziele wurden passende Indikatoren identifiziert, die wiederum mit entsprechenden Daten hinterlegt wurden.

Mit einem großen Workshop im Januar 2023, an dem neben den Schulleitungen auch die schulischen Tandempartner*innen, die Roma-Bildungsmediator*innen, die Untere Schulaufsicht, die Leitung des Regionalen Bildungsbüros der Stadt Dortmund, sowie ein Vertreter des Trägers *schul.inn.do e.V.* teilgenommen haben, wurden die aufgestellten Wirkziele nochmals betrachtet und diskutiert, inwiefern sie bereits erreicht wurden, was innerhalb der Projektlaufzeit nicht erreicht werden konnte – aber noch als wichtig erachtet wird – und welche Ziele im letzten halben Projektjahr konkret noch bearbeitet werden sollen.



Impressionen aus dem Workshop zu den Wirkungszielen (Januar 2023)

Eine wichtige Datenquelle für die Auswertung stellen die Kollegiumsbefragungen dar. Innerhalb der Projektlaufzeit wurden im März 2021 und im Februar 2023 mittels eines Online-Fragebogens die multiprofessionellen Teams der fünf Projektschulen befragt. Die Fragebögen waren sehr ähnlich aufgebaut, um eine Entwicklung bzw. einen Vergleich zwischen den beiden Zeitpunkten herausarbeiten zu können. Dieser Vergleich ist leider nicht vollumfänglich möglich, da nur 50 % der Befragten im Jahr 2023 bereits bei der ersten Kollegiumsbefragung teilgenommen haben. Thematisch gliederte sich der Online-Fragebogen in die folgenden drei Bereiche: Umsetzung von *Vast vasteste – Hand in Hand* an der jeweiligen Schule, Lebenssituation der Familien in der Nordstadt, Fortbildungsbedarfe und Netzwerke im Stadtteil.

2021 nahmen an der Online-Befragung 104 Personen teil, im Februar 2023 konnten 98 Rückläufe verzeichnet werden. Adressat*innen der Umfrage waren alle an den Projektschulen beschäftigten Personen. Die Befragung im Frühjahr 2021 diente unter anderem auch dazu, die Fortbildungsbedarfe und -wünsche der teilnehmenden Schulen zu eruieren. Darauf aufbauend wurde das vierteilige kollegiumsübergreifende Online-Fortbildungskonzept konzipiert.



Impressionen aus dem Workshop zu den Wirkungszielen (Januar 2023)

Darüber hinaus haben die Roma-Bildungsmediator*innen in zwei Befragungsrunden im Januar 2021 und im Dezember 2022 insgesamt 80 Eltern befragt, um deren Perspektive auf das Projekt miteinzubringen.

Der Kurzfragebogen wurde in einer Großteamsitzung erarbeitet.

Eine weitere Befragung wurde an zwei Zeitpunkten innerhalb der Projektlaufzeit unter den Roma-Bildungsmediator*innen durchgeführt (September 2021/Februar 2023).

Inhaltlich deckte der Fragebogen drei Themenfelder ab: Die Mediator*innen sollten ihre strukturelle Einbindung in das multiprofessionelle Team an der Schule einschätzen, sie sollten ihre Perspektive auf die Situation der Kinder und Jugendlichen an der Schule mitteilen und – als weiteren Aspekt – ihre persönliche Entwicklung und ihr Wissen zu verschiedenen Themen einordnen.

Hierbei spielte auch die individuelle berufliche Perspektive nach dem Projektende eine große Rolle. Bei der Auswertung dieser Daten ist es zum Teil schwierig, die Anonymität der Roma-Mediator*innen zu gewährleisten, weshalb die Daten nicht vollumfänglich genutzt werden. Da nur zwei der fünf Befragten seit Beginn des Projekts als Bildungsmediator*innen im Projekt arbeiten und somit an beiden Befragungen teilgenommen haben, kann aus der Selbsteinschätzung leider keine Entwicklung im Projektverlauf abgelesen werden.

Die Perspektive der Kinder und Jugendlichen auf die Mediator*innen und das Projekt *Vast vasteste – Hand in Hand* wurde im Rahmen einer Masterarbeit an der *Fachhochschule Münster* von Sophia Hirt untersucht. Sie hat dazu fünf leitfadengestützte Interviews an einer der Grundschulen und neun an einer der weiterführenden Schulen des Projekts mit Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Jahrgänge geführt. Diese dauerten zwischen neun und zwanzig Minuten und wurden je nach Wahl auf Deutsch oder Rumänisch geführt. Hierdurch sollten die sprachlichen Hürden verringert werden. In den Interviews wurden die Kinder und Jugendlichen zu den Angeboten der Mediator*innen an ihrer Schule, nach ihrer Bewertung der Mediator*innen und den von ihm*ihnen angebotenen Möglichkeiten sowie zum allgemeinen Empfinden in der Schule und im Alltag befragt.

Neben den Befragungsergebnissen fließen auch Anekdoten und Beobachtungen von Projektbeteiligten, sowie Ergebnisse aus dem Workshop „Wirkungen von *Vast vasteste – Hand in Hand*“ vom Januar 2023 in die Auswertung des Pilotprojekts ein.



Impressionen aus dem Workshop zu den Wirkungszielen (Januar 2023)

4.2 Zielgruppen des Projekts

4.2.1 Kinder und Familien

Stufe 4-7 der PHINEO-Wirkungstreppe	Wirkungsziele (Auswahl)
Die Kinder und ihre Familien erweitern ihr Wissen.	Die Familien haben Kontakt zu den Mediator*innen. Die Eltern kennen das Schulsystem in NRW (und die Bedeutung von vorschulischer Förderung)
Die Kinder und Familien verändern ihr Handeln.	Die Familien steigern ihre Erfolgserwartungen an den Schulbesuch der Kinder. Die Familien nutzen Mediator*innen als Ansprechpersonen. Kinder kommen regelmäßig und pünktlich zur Schule.
Die Situation der Kinder und Familien ändert sich.	Die Kinder sind selbstbewusst und fühlen sich in der Schule wohl. Die Familien haben Vertrauen in die jeweilige Schule.
Impact	Die Kinder/Familien aus Rom*nja-Communities haben bessere Bildungschancen.

Um die Perspektive der Eltern und Familien auf die Wirkung von Roma-Bildungsmediation an der Schule sichtbar zu machen, wurden im Herbst 2021 (n=43) und im Frühjahr 2023 (n=37) Eltern befragt. Außerdem sollten die Eltern die Möglichkeit bekommen, Herausforderungen an der Schule sowie Wünsche an die Schule zu formulieren. Die Mediator*innen haben Eltern, mit denen sie zusammenarbeiten, vier offene Fragen gestellt, die gemeinsam mit den schulischen Tandempartner*innen in einer Großteamsitzung erarbeitet wurden. Die Antworten wurden von den Mediator*innen dokumentiert und ggf. ins Deutsche übersetzt. Die Antwortbögen wurden anschließend ausgewertet und ähnliche Antworten zu Kategorien zusammengefasst.



Abb. 6: Veränderungen durch die Roma-Bildungsmediator*innen aus Sicht der Eltern

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass *Vast vasteste – Hand in Hand* aus Sicht der Eltern positive Wirkungen für die Kinder und Jugendlichen sowie für die Bildungspartnerschaft mit der Schule hat. Die Mediator*innen als Personen wurden als sehr hilfsbereit beschrieben und von den Eltern als Ansprech- bzw. Vertrauenspersonen genutzt. Es wurde unter anderem genannt, dass die Mediator*innen die Möglichkeit eröffnen, in der eigenen Muttersprache offener über Probleme zu sprechen. Einige Eltern nennen auch, dass sich die Kommunikation zu der Schule und insbesondere der Kontakt zu den Lehrer*innen verbessert hat und dass in diesem Zusammenhang Elterngespräche erfolgreicher geführt werden können. In der Selbsteinschätzung der Mediator*innen geben alle fünf Mediator*innen hierzu an, dass sie für die Eltern eine Ansprechperson sind, wenn sie Unterstützung benötigen (3 stimmten voll und ganz zu; 2 stimmten zu).

Mit Blick auf die positiven Effekte bei den Kindern und Jugendlichen wurde exemplarisch von den befragten Eltern ein gesteigertes Selbstvertrauen, weniger Angst in der Schule, mehr Unterstützung, sowie generell ein guter Einfluss genannt. Auch die Unterstützung der Mediator*innen beim Ausfüllen von Dokumenten und die Verweisberatung zu diversen Themen, wie Wohnen, Krankenversicherung oder Arbeit, wird von den Eltern als positiv und sehr hilfreich benannt.

Hinsichtlich der Wünsche der Eltern an die Schulen äußerten viele grundsätzlich ihre Zufriedenheit mit den Schulen. Doch auch mehr Projekte mit den Kindern, zusätzliche Deutschförderung außerhalb des Unterrichts sowie mehr Geduld mit den Kindern auf Seiten der Lehrer*innen waren weitere Mehrfachnennungen. Auch ein besserer Kontakt und mehr Austausch zwischen Eltern und Lehrer*innen wünschen sich mehrere befragte Elternteile. Eine befragte Person wünscht sich mit Blick auf Diskriminierung, dass das Z-Wort in der Schule verboten werden soll.

Mit Blick auf die Schüler*innen geben rund 90 % der befragten Personen aus den multiprofessionellen Teams der Schulen die Einschätzung ab, dass sich die Kinder und Jugendlichen in der Schule wohl fühlen (25 % stimmen voll und ganz zu; 64 % stimmen teilweise zu). Die Ergebnisse aus der Einschätzung der Mediator*innen zeichnet ein ähnliches Bild: Eine Person stimmt der Aussage voll und ganz zu, die anderen vier Mediator*innen stimmen ihr teilweise zu.

Wie die Kinder und Jugendlichen die Wirkung von *Vast vasteste – Hand in Hand* und insbesondere die Veränderungen in ihrem (Schul-)Alltag durch die Präsenz und Tätigkeit von Roma-Bildungsmediator*innen einschätzen, hat Sophia Hirt (*Fachhochschule Münster*) in leitfadengestützten Interviews mit 14 Schüler*innen untersucht.

Perspektive der Kinder und Jugendlichen auf die Roma-Bildungsmediator*innen (Textbeitrag von Sophia Hirt)

Anhand der allgemeinen Beschreibungen zu den Mediator*innen der Kinder und Jugendlichen wird deutlich, dass sie diese insgesamt sehr positiv sehen und mit angenehmen Gefühlen verbinden. Eine Interviewpartnerin beschrieb dies mit folgenden Worten: „Er*Sie ist eine sehr gute Person.“ (Weiterführende Schule (WS) 4). Für eine andere trägt der*die Mediator*in wesentlich zum Wohlbefinden an der Schule bei: „Sie*Er ist immer nett zu mir, wenn ich sie*ihn sehe. Also, sie*er ist irgendwie/Ohne sie*ihn wäre die Schule nicht so geil,“ (WS 9) In einer weiteren Interviewpassage wird deutlich, dass dies positive Auswirkungen auf die ganze Schule haben kann:

*Schülerin (S): Sie*Er macht alle glücklich hier an diese Schule, wenn sie*er hier ist.*

*Interviewerin (I): Ja. (...) Warum macht sie*er alle glücklich?*

*S: Weil sie*er ist nett. Sie*Er kann so mit Kindern gut sprechen. (WS 5)*

Einige der Interviewpartner*innen machen durch ihre Beschreibung des*der Mediator*in deutlich, dass sie mit diesem*r eine vertrauensvolle Beziehung haben und diese für sie von hohem Stellenwert ist. So wird der*die Mediator*in von einigen als zusätzlicher Elternteil beschrieben, wie beispielsweise in dieser Aussage: „Er*Sie ist für mich so wie ein*e zweite*r Mutter*Vater.“ (WS 6) Eine andere Interviewpartnerin beschreibt den*die Mediator*in mit folgenden Worten: „Also er*sie passt auf uns auf, lernt mit uns, spricht mit uns. Also er*sie ist so etwas wie ein*e Vertrauenslehrer*in.“ (WS 9) Bei beiden wird deutlich, dass der*die Mediator*in eine große Bedeutung für die Kinder und Jugendlichen hat.

Die Kinder und Jugendlichen nehmen wahr, dass sich ihnen durch den*die Mediator*in auf drei verschiedenen Ebenen Möglichkeiten eröffnen. Als erstes ist die **fachliche schulische Ebene** zu sehen, in der die Mediator*innen Unterstützung beim Lernen sowie den Hausaufgaben bieten. Ein Interviewpartner sieht darin eine umfassende Hilfestellung: „Mit Mathe, Biologie, Politik. ähm Deutsch. Und (...) sie*er hilft uns auch in Deutsch zu schreiben und. (..) ähm. (.) Wir schreiben. Wir lernen in Mathe, sie*er bringt uns bei, dass wir auf Deutsch sprechen.“ (WS 7)

Dabei kann die Hilfe sowohl in der Schule als auch außerhalb der Schule besonders bei den Hausaufgaben und beim Lernen sein. Außerhalb der Schule findet die Unterstützung häufig per Handykontakt statt, wodurch der*die Mediator*in für die Kinder und Jugendlichen einfach und zu vielen Zeiten erreichbar ist. Einige der befragten Schüler*innen nehmen dadurch wahr, dass sich ihre schulischen Leistungen dadurch verbessert haben: „Also ähm jetzt kann ich mehr lesen und so und schreiben, als ich in Grundschule war, dann könnte ich nicht so viel lesen und schreiben.“ (WS 1)

Von einigen Kindern und Jugendlichen wurde betont, dass sie in ihren **Sozialkontakten** an der Schule unterstützt wurden. Einerseits indem sie darin unterstützt wurden, andere Kinder und Jugendliche kennenzulernen, andererseits indem sie durch die Mediator*innen an ihrem Verhalten etwas änderten: „Früher war ich nicht so gut. Halt. Ich war ein bisschen frecher mit Menschen. Schlechter, bisschen respektlos. Und jetzt bin ich ein bisschen besser. Sie*Er hat mir gelernt, wie man mit Menschen reden kann.“ (WS 6) Die Sozialkontakte wurden insbesondere durch verschiedene Projekte der Mediator*innen gestärkt, bei denen mehrere Kinder und Jugendliche gemeinsam zumeist etwas Kreatives machten. Außerdem wurde in diesem Bereich genannt: „Oder Streit klären macht sie*er auch.“ (WS 9)

Drittens ist festzustellen, dass die Kinder und Jugendlichen es als wertvoll erachten, dass sie in Form von Gesprächen mit dem*der Mediator*in bei **persönlichen Themen** und im Umgang mit ihren Gefühlen unterstützt werden. Hierzu äußerte eine Interviewpartnerin: „Wenn er*sie jetzt bei mir kommt, und ich fühle mich nicht so gut. Sie*Er gibt mir immer ein gutes Wort, damit ich mich besser fühle. [...] Alles, wenn ich/ wenn mich/ ich mich schlecht fühle, dann gehe ich zu sie*ihm.“ (WS 6)

Des Weiteren nehmen einige Kinder und Jugendlichen wahr, dass der*die Mediator*in den Eltern hilft und dies auch für sie von Nutzen ist. „Morgen hab ich einen Termin mit der Klassenlehrerin und ER*SIE spricht mit mein Mutter mit der Klassenlehrerin, weil sie kann nicht gut Deutsch. (Grundschule (GS) 3) So wird hier beispielsweise die Unterstützung bei Elterngesprächen mit Lehrer*innen beschrieben. Außerdem helfen die Mediator*innen bei Formalitäten: „Er*Sie hilft uns bei/ bei den Akten, der*die Mediator*in. (WS 7) Aber auch durch die Begleitung bei Behördengängen der Eltern sorgen die Mediator*innen für Entlastung bei den Kindern und Jugendlichen (vgl. WS 1; GS 3).

Dabei wurde von einigen Kindern und Jugendlichen betont, dass der*die Mediator*in für sie und für alle anderen Schüler*innen immer da sei, wenn sie ihn bräuchten. „Er*Sie ist nicht/ Ähm wie soll ich sagen. Nicht da. Also, wenn man Hilfe brauchst, dann sag nicht, kann nicht dir helfen. Er*Sie ist echt IMMER für dich da.“ (WS 3) Es wird deutlich, dass der*die Mediator*in stets ansprechbar für die Kinder und Jugendlichen ist. Dies beschränkt sich nicht auf die Zeit in der Schule, sondern geht darüber hinaus, besonders durch den Telefonkontakt mit dem*der Mediator*in: „Halt manchmal in der Schule. Manchmal. Ruf sie*ihn an.“ (WS 6)

Dadurch sind die Mediator*innen über einen größeren Zeitraum und auf unterschiedlichen Wegen für die Kinder und Jugendlichen erreichbar.

Einzelne Kinder und Jugendliche wünschten sich, dass der*die Mediator*in noch mehr mit ihnen macht: Einerseits in Form von Projekten:

S: Wir gehen wir da oben?

I: Was ist da oben?

S: Haben wir gespielt, gearbeitet, gebasteln (GS 2)

Andererseits in Form schulischer Unterstützung: „Weil ich muss mit dem*r Mediator*in SO lernen. So viel.“ (GS 3) Eine weitere Interviewpartnerin meinte, dass der*die Mediator*in insgesamt mehr Zeit bräuchte: „Aber der*die braucht ein bisschen mehr Zeit halt, weil er*sie das Kompliziert. Der*Die braucht immer/ Er*Sie muss irgendwo gehen und so was.“ (WS 9) Der Bedarf nach Unterstützung der Kinder und Jugendlichen kann durch die Mediator*innen demnach aktuell nicht vollumfassend gedeckt werden. Zugleich zeigt sich dadurch, wie wichtig die Arbeit der Mediator*innen den Kindern und Jugendlichen ist, wie hilfreich sie diese finden und wie sehr sie diese wertschätzen.

4.2.2 Schulen und multiprofessionelle Teams

Stufe 4-7 der PHINEO-Wirkungstreppe	Wirkungsziele (Auswahl)
Die Schulen/Kollegien erweitern ihr Wissen.	<p>Das Kollegium bekommt Input von außen.</p> <p>Das Kollegium kennt die Lebenslage der Familien.</p> <p>Die Schulen tauschen sich mit Personen aus den Communities aus.</p> <p>Das Kollegium erweitert das Wissen zur diskriminierungssensiblen Unterrichtsgestaltung.</p>
Die Schulen/Kollegien verändern ihr Handeln.	<p>Das Kollegium tauscht sich regelmäßig aus.</p> <p>Das Kollegium geht bewusst mit eigener Haltung um/reflektiert interkulturelle Kompetenzen.</p> <p>Die Schulen erweitern ihr Angebot explizit für Schülerinnen aus den Rom*nja-Communities und öffnen diese für alle Schülerinnen.</p>
Die Situation der Schulen ändert sich.	<p>Das Kollegium hat ein besseres Verständnis für die Lebenssituation der Familien.</p> <p>Die Schulen werden in ihrer diskriminierungssensiblen Arbeit mit den Familien unterstützt.</p> <p>Die Schulen sind mit Akteur*innen im Stadtteil vernetzt.</p>
Impact	<p>Die Schulentwicklung berücksichtigt die interkulturelle Dimension mit dem Ziel einer kultur- und diskriminierungssensiblen Arbeit mit den Familien.</p>

Ein wichtiger Baustein des Projekts war es, Fortbildungsangebote und fachlichen Input für die Teams an den Schulen zu konzipieren und anzubieten. Die RomnoKher-Studie (2021) hat gezeigt, dass Lehrkräfte Schlüsselpersonen vor allem im Hinblick auf Erwartungen an die schulischen Leistungen von Schüler*innen sind und somit zentral auf deren Bildungsbiographie einwirken können. Dementsprechend ist es von zentraler Bedeutung, die Schulteams für die Bildungsbenachteiligung von Kindern und Jugendlichen aus Rom*nja-Familien zu sensibilisieren (vgl. Cudak/Rostas, 2021, S. 32f.). Um die Bedarfe und die Perspektiven der Kollegien diesbezüglich in Erfahrung zu bringen, wurden diese im Rahmen der ersten kollegiumsübergreifenden Online-Befragung eruiert. Eine große Mehrheit von 81,7 % der Befragten hat angegeben, (teilweise) Interesse an einer Fortbildung zu einem Projektthema zu haben. Die folgenden Themen wurden von den Befragten als am interessantesten eingestuft (Mehrfachnennungen waren möglich):

Kultursensible Unterrichtsgestaltung	72,1 %
Geschichte der Sinti und Roma	52,8 %
Verfolgung und Diskriminierung von Sinti und Roma	45,1 %
Romanes in der Schule nutzen	35,5 %
Anderes, nämlich ⁷	7,6 %

Abb. 7: Abfrage Fortbildungsthemen (Kollegiumsbefragung 2021)

⁷ Hier wurden folgende Themenkomplexe genannt: Kultur der Roma, Umgang mit Geschlechterrollen, Gesprächsformate mit erfolgreichen Schüler*innen aus den Communities, Lebenssituation der Familien in der Nordstadt, Gute Elternkooperation, Best Practice aus anderen Projekten. Einige der Themen wurden auch in anderen Projektzusammenhängen wieder aufgegriffen.

Lediglich sechs Befragte (5,7 %) gaben an, dass keines der Themen relevant für sie sei. Die Befragung diente als Grundlage für die Konzeption und Durchführung von vier Modulen. Aufgrund der Pandemie und dem Wunsch, möglichst vielen Kolleg*innen die Teilnahme zu ermöglichen, fanden die Fortbildungen online statt. Es nahmen jeweils ca. 40 Personen aus den Schulen teil. Die Professionen der Teilnehmer*innen der Online-Schulungen waren sehr vielfältig und umfassten mit Schulleitungen, Lehrkräften, Schulsozialarbeiter*innen, OGS-Fachkräften, Pädagog*innen der Schuleingangsphase und Roma-Bildungsmediator*innen die ganze Vielfalt von multiprofessionellen Teams an den Schulen. Die Schulungen fanden jeweils in einem Zeitrahmen von drei Stunden statt.

<i>Datum</i>	<i>Titel der Fortbildung</i>	<i>Referent*in</i>
07.12.2021	(Verfolgungs-)Geschichte der Rom*nja	Kasm Cesmedi (Landeskoordination <i>Vast vasteste – Hand in Hand in NRW</i>)
25.01.2022	Bildungssituationen zwischen Ausgrenzung und Teilhabe	Dr. Karin Cudak (Europa-Universität Flensburg)
09.05.2022	Gut gemeint ist nicht gut gemacht – Rassismuskritische Kriterien zur Erstellung von Bildungsmaterialien	Hajdi Barz und Svetlana Kostić (RomaniPhen)
01.12.2022	Romanes in der Schule nutzen	Dzoni Sichelschmidt (Bildungsberater in Hamburg)

39,4 % der Befragten in der zweiten Kollegiumsbefragung gaben an, an einer Fortbildung teilgenommen zu haben.

Die Rückmeldungen der Teilnehmer*innen zu den kollegiumsübergreifenden Fortbildungen fiel überwiegend positiv aus. Zu der Frage, ob die Inhalte der Fortbildungen relevant für die Arbeit der Teilnehmer*innen an Schule seien, lag die Zustimmungsrate bei drei Fortbildungen bei über 70 % und bei einer Fortbildung bei 50 %. Besonders bei der Fortbildung „Romanes in Schule nutzen“ sagte ein Großteil der Teilnehmer*innen (70 %), dass sie die Inhalte in ihrer Praxis anwenden können.

Unter den Befragten, die angaben, an keiner Fortbildung teilgenommen zu haben, erklärten 53,6 %, dass sie gerne daran teilgenommen hätten, was die Relevanz der ausgewählten Themen noch einmal unterstreicht.

„[...] Ich habe erneut wahrgenommen, dass es besonders einer Vertrauensbildung bedarf, die jedoch sicherlich viel Zeit außerhalb des regulären Unterrichts und viel kreatives Denken im und organisatorische Neugestaltung des „Lebensraum“ Schule bedarf.“

Zitat Teilnehmer*in der Fortbildung „Bildungssituationen zwischen Ausgrenzung und Teilhabe“

Ein weiteres Ziel des Projektes ist es, das Wissen der Kolleg*innen an den Schulen über die Lebenssituation von Rom*nja-Familien in der Nordstadt und über die Geschichte der Rom*nja zu erweitern. Dies sollte zum einen über die Online-Fortbildungen erreicht werden, zum anderen aber auch durch die Sensibilisierung der Kollegien durch die Tandems und in der direkten Zusammenarbeit mit den Mediator*innen.

In beiden Befragungszeiträumen waren die Zustimmungsraten zu einer Erweiterung des Wissens hoch. So gaben 76,8 % der Befragten (2021: 87,8 %) an, dass es teilweise oder voll und ganz stimme, dass sie ihr Wissen über die Lebenssituation von Rom*nja-Familien in der Nordstadt durch die Zusammenarbeit mit den Mediator*innen erweitern konnten. Nimmt man die Personengruppe in den Blick, die geantwortet haben, dass sie mindestens einmal in der Woche mit den Bildungsmediator*innen zusammenarbeiten, sind es sogar 95,2 % der Befragten (2021: 92,5 %), die dieser Aussage zustimmen.

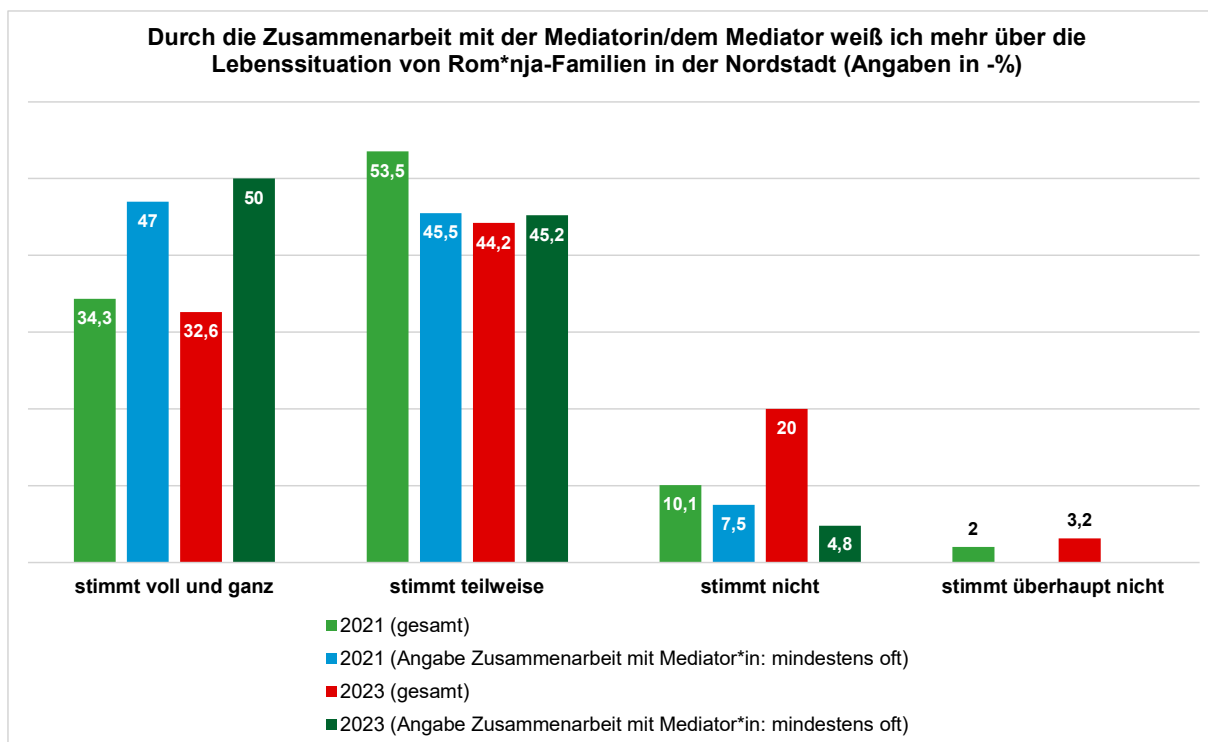


Abb. 9: Auswirkungen der Zusammenarbeit mit den Roma-Bildungsmediator*innen auf die Kenntnisse der Lehrkräfte bzgl. der Lebenssituation von Rom*nja-Familien in der Nordstadt (Zur besseren Lesbarkeit sind die Angaben gerundet.)

Ein ganz ähnliches Bild ergibt sich bei der Frage, ob die Zusammenarbeit mit den Roma-Bildungsmediator*innen die Kenntnisse der Kollegien zur Geschichte und Kultur der Rom*nja erweitert haben. 76,6 % der Befragten stimmten dieser Aussage mindestens teilweise zu (2021: 77,4 %). Auch hier lohnt ein genauerer Blick auf die Personengruppe, die angab, mindestens einmal in der Woche mit der Mediatorin oder dem Mediator zu arbeiten. Hier lag die Zustimmungsrate bei 90,5 % (2021: 89,4 %). Im Vergleich zur Befragung vom Frühjahr 2021 lässt sich hier ein sehr deutlicher Anstieg von 15,4 % bei den Personen feststellen, die dieser Aussage voll und ganz zustimmen.

„[Die Roma-Bildungsmediatorin] ist eine tolle Kollegin, die ich an der [Schule] nicht mehr missen möchte. Mein eigenes Denken hat sich durch die Zusammenarbeit erweitert. Ich bin der festen Überzeugung, dass durch die Ausweitung des Projekts auf andere Schulen – besonders in Stadtteilen wie der Nordstadt, aber nicht nur – Vorurteile, sprachlicher Alltagsrassismus, festgefahrene Denk- und Handlungsstrukturen Stück für Stück aufgebrochen und abgebaut werden können.“ Zitat aus der Kollegiumsbefragung 2021

Aus der Perspektive der Roma-Bildungsmediator*innen ist das Bild nicht eindeutig: Drei der Mediator*innen geben an, dass sie das Gefühl haben, die meisten Lehrer*innen seien an der Kultur der Rom*nja-Communities interessiert. Eine Person stimmt der Aussage teilweise zu, eine weitere stimmt der Aussage eher nicht zu.

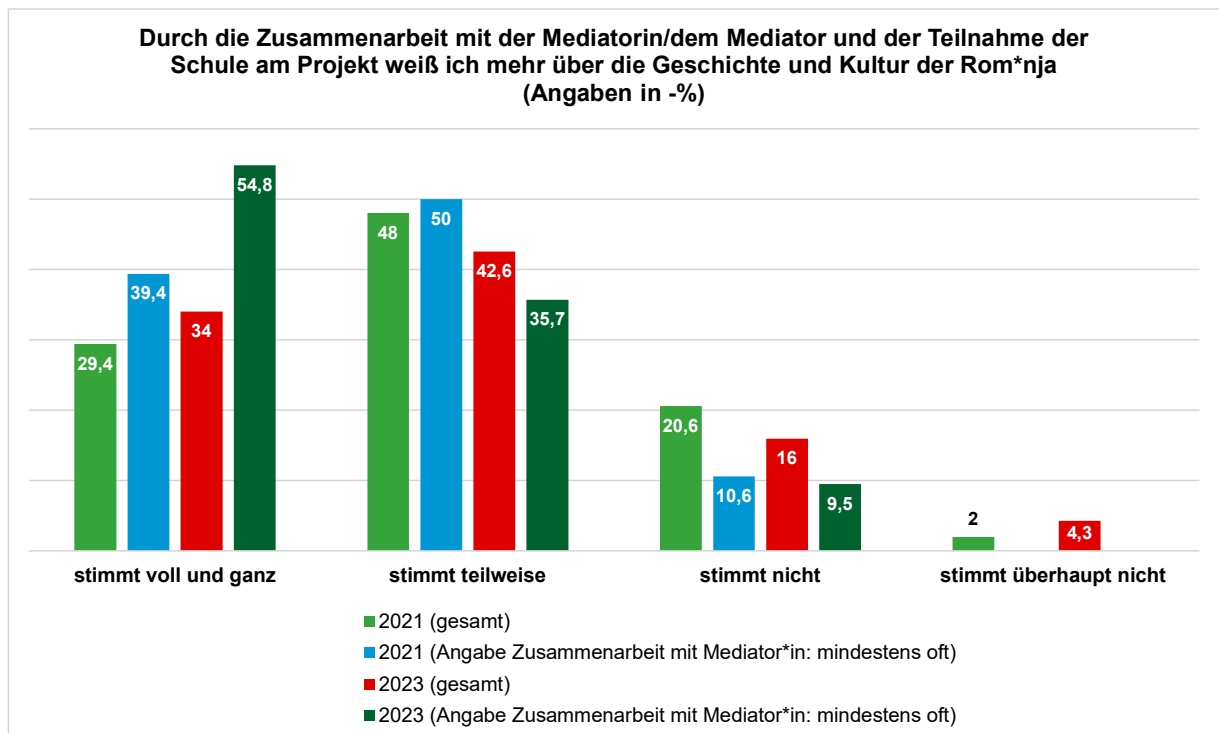


Abb. 10: Auswirkungen der Zusammenarbeit mit den Roma-Bildungsmediator*innen auf die Wissensbestände der Lehrkräfte bzgl. Geschichte und Kultur der Roma (Zur besseren Lesbarkeit sind die Angaben gerundet.)

Die etwas schlechteren Zustimmungswerte bei den Gesamtwerten der Befragung 2023 sind möglicherweise darauf zurückzuführen, dass 26,8 % der Befragten bislang noch nicht mit den Mediator*innen zusammengearbeitet haben. Im ersten Befragungszeitraum betraf dies nur 14,6 % der Antwortenden.

Allgemein gaben 69,5 % der Befragten an, die Erfahrungen und das Wissen aus dem Projekt *Vast vasteste – Hand in Hand* in ihrer beruflichen Praxis anwenden zu können (stimmt nicht: 13,7 %, weiß nicht: 16,8 %).

Die Wirkungen des Projekts auf die Haltung der Kollegien ist sehr schwer mit einem einzelnen spezifischen Indikator auszudrücken. Im Rahmen des Workshops zu den Wirkungen von *Vast vasteste – Hand in Hand* mit den Projektbeteiligten schätzten die Tandems und Schulleitungen von vier der fünf Projektschulen ein, dass die Kollegien bewusst mit der eigenen Haltung umgehen und interkulturelle Kompetenzen reflektieren. Das Team einer Schule gab die Einschätzung ab, dass die Schule noch auf dem Weg ist, das Ziel aber nach wie vor sehr wichtig sei. In der zweiten Kollegiumsbefragung wurden die Beschäftigten an den Schulen nach ihrer persönlichen Wahrnehmung hinsichtlich einer positiven Veränderung der Haltung des Kollegiums bzgl. interkultureller Kompetenz befragt. Während 29,6 % angaben, es nicht zu wissen, schätzten 62,2 % der Befragten die Entwicklung positiv ein. Nur 8,2 % waren der Meinung, dass sich die Haltung des Kollegiums hinsichtlich interkultureller Kompetenz nicht positiv entwickelt hat.

Ein möglicher Indikator für die Haltung der Kollegien könnte auch die (qualitative) Einbindung der Roma-Mediator*innen ins Kollegium sein. Eine große Mehrheit von rund 83 % stimmen der Einschätzung, dass die Mediatorin/der Mediator ein fester Bestandteil des Teams und in die Beratungsstruktur der Schule integriert ist, voll und ganz (46,9 %) oder teilweise (36,5 %) zu. Nur rund 6 % stimmen dem nicht (4 %) oder überhaupt nicht (2 %) zu, 10 % der Befragten können dies nicht einschätzen. Diese Einschätzung spiegelt sich auch in der Selbsteinschätzung der Mediator*innen wider: Drei Mediator*innen sagten, dass es voll und ganz stimme, dass sie fester Teil des multiprofessionellen Teams an der Schule sind; zwei Mediator*innen stimmten der Aussage teilweise zu. Auf die Frage, ob sie sich in der Schule wohl und akzeptiert fühlen, antworteten drei der Mediator*innen „voll und ganz“, eine Person fühlte sich teilweise wohl und akzeptiert – eine weitere Person beantwortete diese Frage nicht. Etwas differenzierter war der Blick der Mediator*innen auf die Abfrage, ob sie aus ihrer Sicht von Lehrer*innen und Schulsozialarbeiter*innen nach ihrer Meinung gefragt werden. Alle fünf Mediator*innen stimmten der Aussage zu, allerdings mit unterschiedlicher Ausprägung (siehe Abb. 12).

Eine bessere Kooperation zwischen den Familien aus den Rom*nja-Communities und der Schule ist eine weitere wichtige Zielformulierung des Projekts. Rund 71 % der Befragten in der zweiten Kollegiumsbefragung gaben an, dass sich die Kommunikation mit einigen Familien verbessert hat, seit die Mediatorin oder der Mediator an der Schule arbeitet. Unter den Befragten, die oft mit den Mediator*innen zusammenarbeiten, schätzten sogar rund 90 % die Kommunikation zu einigen Familien besser ein als vor dem Projekt. Die Befragten gaben bei den offenen Antworten an, dass für „viele Familien aus der Roma Community [...] die Hemmschwelle, Kontakt zur Institution Schule aufzunehmen [sinkt]⁸“, seitdem der*die Mediator*in an der Schule ist. „Die Eltern wirken entspannter, weniger misstrauisch.“⁹

8 Das Zitat stammt aus der zweiten Kollegiumsbefragung (2023).

9 Das Zitat stammt aus der zweiten Kollegiumsbefragung (2023).

Viele Befragte gaben an, dass die Eltern die Mediator*innen als Ansprechpersonen kennen, gezielt den Kontakt zu ihnen suchen und deren Angebote annehmen. Auch die Wahrnehmung, dass Kinder und Jugendliche nun regelmäßiger zur Schule kommen, bzw. Fehlzeiten häufiger entschuldigt werden und der Kontakt über Messenger intensiver ist, wurde von den Befragten zur Untermauerung der Einschätzung genannt.

Dass die Kommunikation mit den Eltern die zentrale Aufgabe der Roma-Bildungsmediator*innen ist, zeigte auch die Kollegiumsbefragung, die im Rahmen der Wirkungsmessung durchgeführt wurde (vgl. Abb. 11).

Als weitere Tätigkeiten wurden Gespräche mit Schüler*innen (2023: 58,2 %), lebenspraktische Unterstützung der Familien (z.B. Ämtergänge, Arzttermine etc.) und Beratung von Lehrkräften (2023: 23,5 %) genannt. Die Zusammenarbeit mit den Mediator*innen sorgt demnach für eine wichtige Erweiterung der Handlungsoptionen der Lehrkräfte. Dies manifestiert sich auch in den hohen Zustimmungswerten, was die Bewertung der Unterstützung der Mediator*innen betrifft. In der aktuelleren Befragung gaben 87,5 % der Befragten an, dass die Unterstützung der Mediator*innen hilfreich ist (65,6 % stimmten voll und ganz zu; 21,9 % stimmten teilweise zu). Die restlichen 12,5 % gaben bei der entsprechenden Frage „weiß ich nicht“ an. Daraus lässt sich folgern, dass die Schulen durch die Mitwirkung bei *Vast vasteste – Hand in Hand* in ihrer kultursensiblen Arbeit mit den Familien unterstützt werden.

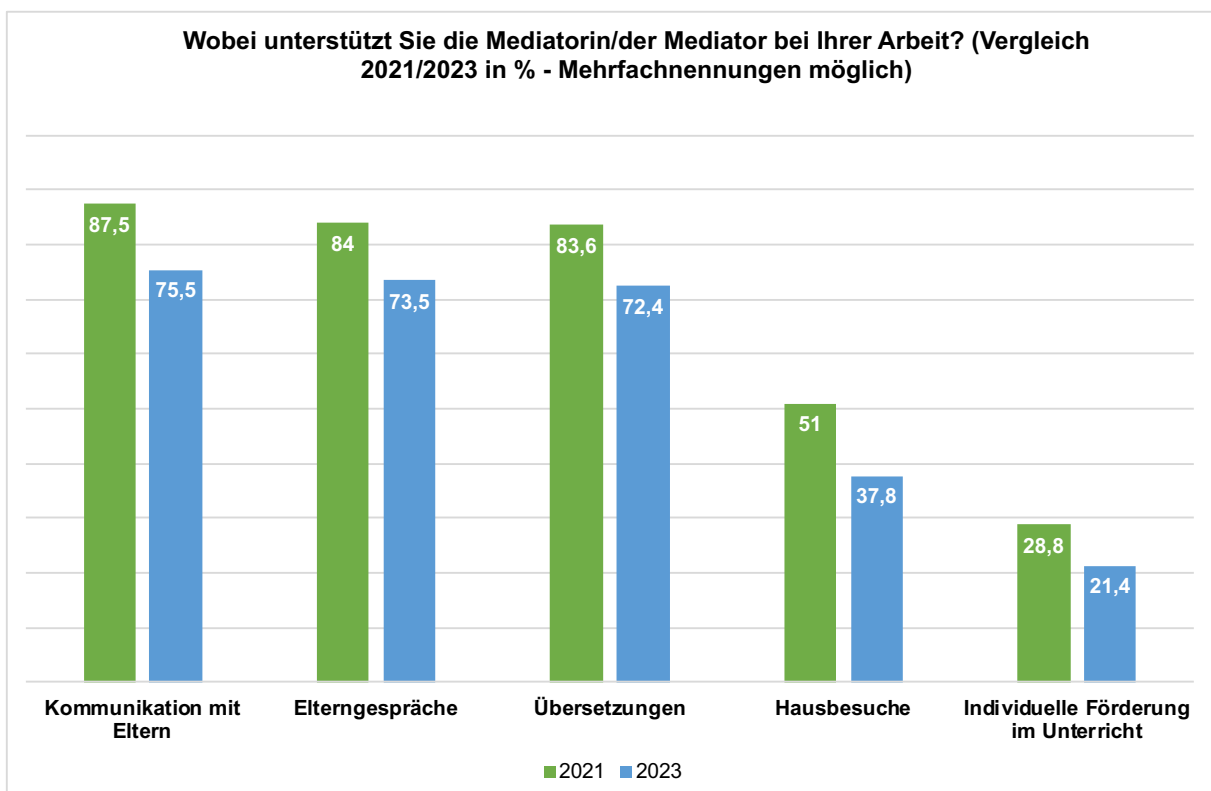


Abb. 11: Bereiche in denen die Mediator*innen an den Schulen unterstützen

Sowohl im Workshop zu den Wirkungen mit den Projektbeteiligten als auch in der Kollegiumsbefragung wurde sehr deutlich, dass einige der Ziele langfristige Ziele sind, für die eine strukturelle Verfestigung von *Vast vasteste – Hand in Hand* notwendig ist. 89,8 % der Befragten gaben an, dass sie weiterhin einen großen Bedarf für den Einsatz einer*s Roma-Bildungsmediator*in an ihrer Schule sehen („kann ich nicht beurteilen“ antworteten 10,2 %).

Unter den Befragten, die mindestens „oft“ mit den Mediator*innen zusammenarbeiten, lag die Zustimmungsrate bei 100 %. Auch die Funktion der schulischen Tandemperson wird von einer sehr großen Mehrheit von 80,8 % als wichtig eingeschätzt.

„Die Implementierung der Mediatorin verläuft nicht von alleine. Es bedarf an Stützfunktionen an allen Stellen. Das bezieht sich auf die Umsetzung. Aber eben auch die Arbeit miteinander und der Hintergrund bei unterschiedlichsten Vorgehensweisen ist wichtig aus verschiedenen Blickwinkeln erklärt zu bekommen und zu verstehen. Da die Mediatorin ein extrem großes Aufgabengebiet hat, ist es gut, dass es eine schulische Tandemkraft gibt, die die Kooperation unterstützt und festigt (...)“ – Zitat aus Kollegiumsbefragung 2023

*„Ich finde das Projekt ist ein super „Anfang“ für den Prozess des langen Atems!“ – Zitat Teilnehmer*in der Fortbildung „(Verfolgungs-)Geschichte der Rom*nja“*

4.2.3 Roma-Bildungsmediator*innen

Stufe 4-7 der PHINEO-Wirkungstreppe	Wirkungsziele (Auswahl)
Die Roma-Bildungsmediator*innen erweitern ihr Wissen.	<p>Die Mediator*innen verbessern ihre Deutschkenntnisse.</p> <p>Die Mediator*innen kennen verschiedene Kommunikationstechniken.</p> <p>Die Mediator*innen haben (neues) Wissen über ihre Kultur und Geschichte.</p> <p>Die Mediator*innen kennen verschiedene pädagogische Berufe/Tätigkeiten.</p> <p>Die Mediator*innen kennen verschiedene Akteur*innen im Stadtteil.</p>
Die Roma-Bildungsmediator*innen verändern ihr Handeln.	<p>Die Mediator*innen treten sicher im System Schule auf.</p> <p>Die Mediator*innen wenden Kommunikationstechniken an.</p> <p>Die Mediator*innen sind Vorbilder.</p> <p>Die Mediator*innen streben eine Tätigkeit im pädagogischen Bereich an.</p>
Die Situation der Roma-Bildungsmediator*innen ändert sich.	<p>Die Mediator*innen haben eine berufliche Anschlussperspektive.</p>
Impact	<p>Die Mediator*innen erfahren empowerment-orientierte Unterstützung in Form von Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten.</p>

Die Ziele für die Roma-Bildungsmediator*innen beziehen sich zum einen auf die Professionalisierung als Bildungsmediator*in, zum anderen aber auch auf die berufliche und persönliche Weiterentwicklung der Mediator*innen.

Im Hinblick auf das Auftreten der Mediator*innen im System Schule sagen alle fünf Bildungsmediator*innen, dass sie ihre Aufgaben und ihre Rolle in der Schule genau kennen und diese durch die Unterstützung ihrer Tandempartner*innen wahrnehmen können.

Dies zeigt, dass die Mediator*innen über Handlungssicherheit in ihrem jeweiligen Aufgabengebiet verfügen. Auch die Verankerung der Mediator*innen in den multiprofessionellen Teams der Schulen (vgl. Kapitel 4.2.2) kann zugleich als Voraussetzung und – durch die Selbsteinschätzung – auch als Indikator für Sicherheit der Mediator*innen im System Schule dienen. Hier lohnt es sich, noch einmal auf die gelungene Einbindung der Roma-Bildungsmediator*innen in die Teams der Schulen zu verweisen, die sowohl von den Mediator*innen selbst als auch von den multiprofessionellen Teams der Schulen in der Kollegiumsbefragung sehr erfolgreich eingeschätzt wird (vgl. Kapitel 4.2.2).

Auch bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass die Mediator*innen relevante Kenntnisse nach eigenen Angaben ausweiten und sich somit persönlich weiterentwickeln konnten. Exemplarisch soll hier die professionelle Kommunikation herausgegriffen werden: Alle Mediator*innen gaben die Einschätzung ab, dass ihr Wissen zu professioneller Kommunikation sehr gut bis eher gut ist (vgl. Abb.12). Wirft man einen Blick auf die Entwicklung, wird jedoch deutlich, dass alle der Meinung sind, sich sehr stark oder stark verbessert zu haben (vgl. Abb. 12).

	Stimmt voll und ganz	Stimmt überwiegend	Stimmt teilweise	Stimmt eher nicht	Stimmt überwiegend nicht	Stimmt überhaupt nicht
	...sehr gut	...gut	...eher gut	...eher schlecht	...schlecht	...sehr schlecht
	...stark verbessert	...verbessert	...eher verbessert	...eher nicht verändert	nicht verändert	überhaupt nicht verändert
Ich werde von Lehrer*innen und Schulsozialarbeiter*innen nach meiner Meinung gefragt.	2*	1	2			
Ich weiß, was in der professionellen Kommunikation wichtig ist.	3	1	1			
Im Vergleich zum Projektstart hat sich meine Kommunikation...	3	2				
Mein Wissen zu Rassismus, Diskriminierung und Antiziganismus ist...	2	2	1			
Im Vergleich zum Projektstart hat sich mein Wissen zu Rassismus, Diskriminierung und Antiziganismus...	1	3		1		
Meine Deutschkenntnisse sind...	1	2	1	1		
Im Vergleich zum Projektstart haben sich meine Deutschkenntnisse...	2	1	2			
Ich denke, ich bin ein Vorbild für die Kinder und Jugendlichen an meiner Schule.	1	2	2			
Ich denke, ich bin ein Vorbild für die Eltern an meiner Schule.	4	1				

* Anzahl der Antworten (n=5)

Abb. 12: Selbsteinschätzung der fünf Mediator*innen zu ihrer Wirkung, ihrem Wissen bzw. ihren Kompetenzen und deren Entwicklung im Projektverlauf

Ein ähnliches Bild ergibt sich zum Beispiel auch, wenn man die Entwicklung des Wissens zu Rassismus, Diskriminierung und Antiziganismus betrachtet.

Die Selbsteinschätzung der Roma-Bildungsmediator*innen zeigt auch, dass sie alle die Entwicklung ihrer Deutschkenntnisse überwiegend positiv einschätzen. Kurz vor Projektende werden die Mediatorinnen, die am projektbegleitenden Deutschkurs teilgenommen haben, eine Prüfung ablegen, um ein *telc*-Zertifikat nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen zu bekommen.

Einige Aussagen aus der Elternbefragung, aber insbesondere auch die Selbsteinschätzung der Mediator*innen, lassen vermuten, dass die Roma-Bildungsmediator*innen wichtige Vorbilder vor allem für Eltern, aber auch für die Kinder und Jugendlichen im Hinblick auf Bildungs- und Emanzipationsprozesse sind (vgl. Abb. 12).

Im Projektverlauf wurde deutlich, dass die Stärkung und persönliche Entwicklung der Mediator*innen nicht als linearer Prozess betrachtet werden kann. Die individuellen Belastungen der Roma-Bildungsmediator*innen ist häufig hoch, denn ihnen kommt auch innerhalb ihrer Familien und Communities eine wichtige Schlüsselfunktion zu, da meist sie es sind, die die besten Kenntnisse und Kompetenzen haben, um die Organisation und Familienbürokratie zu bewältigen. Hier gilt es zu berücksichtigen, dass die Mediator*innen in der Regel vor ähnlichen Herausforderungen stehen wie die Familien, die sie an den Schulen betreuen. Dementsprechend war und ist es von großer Bedeutung, die Mediator*innen in der Stabilisierung ihrer Lebenslage zu unterstützen, um so Räume zur Entwicklung von eigenen Perspektiven und Wünschen öffnen zu können. Dazu ist eine extrem hohe intrinsische Motivation bei den Roma-Bildungsmediator*innen notwendig, die alle fünf Personen mitbringen.

Zusammenfassend kann als großer Erfolg verbucht werden, dass alle fünf Roma-Bildungsmediator*innen der Aussage „Insgesamt denke ich, dass ich seit Beginn des Projektes selbstbewusster und sicherer geworden bin“ voll und ganz zustimmen.

Durch die Verstetigung des Pilotprojekts und die damit verbundene Fortführung von *Vast vasteste – Hand in Hand* an den fünf Projektschulen bietet sich für die Mediator*innen die Möglichkeit, ihre Tätigkeit fortzuführen.

4.3 Fazit - Zentrale Gelingensbedingungen bei der Umsetzung von *Vast vasteste – Hand in Hand*

Was sind rückblickend die zentralen Faktoren, die zur erfolgreichen Umsetzung des Pilotprojekts beigetragen haben? Die dargestellten Erkenntnisse umfassen neben den Erfahrungen der Tandems auch die Einschätzungen des Unterstützungsteams bestehend aus der Unteren Schulaufsicht, der Leitung des Regionalen Bildungsbüros, des Vertreters von *schul.inn.do* e.V. und des Projektleitungsteams. Im Folgenden sind zusammenfassend die wichtigsten Aspekte herausgegriffen.

4.3.1 Was braucht es in den Schulen?

Für die Umsetzung ist eine **funktionierende Tandembeziehung** die wohl wichtigste Voraussetzung. Damit einher geht ein gut organisierter Matchingprozess, sowie eine gemeinsame Qualifizierung zu Beginn der Zusammenarbeit. Dabei hat sich im Verlauf des Projektes gezeigt, dass sich **personelle Kontinuität** im Tandem und feste Ansprechstrukturen an der Schule positiv auswirken. Das sehr hohe Engagement der **schulischen Tandempartner*innen** und deren Ideen und Einsatz für die Umsetzung von *Vast vasteste – Hand in Hand* an den Schulen, sowie die enge Begleitung und Unterstützung der Roma-Bildungsmediator*innen im Schulalltag, stellen eine wichtige Grundbedingung für den Erfolg des Projektes dar. Für die Arbeit der Tandems ist es zentral, dass die schulischen Tandempartner*innen ihre Entlastungsstunden so im Stundenplan einsetzen können, dass es gemeinsame Zeiten mit den Mediator*innen gibt, um die Arbeit zu reflektieren, den Stundenplan zu organisieren und weitere Schritte zu besprechen. Eine große Unterstützung und Sicherheit für die Arbeit der Mediator*innen stellt ein fester Stundenplan dar.

Darüber hinaus ist es wichtig, dass sich die **Schulleitung** mit *Vast vasteste – Hand in Hand* identifiziert und die Umsetzung bzw. Weiterentwicklung unterstützt und steuert. Die Schulleitungen wurden im Projektverlauf über zwei Sprecher*innen in die Projektgruppensitzungen und damit in die strategische Steuerung des Projekts miteinbezogen. Außerdem gab es eine enge Kooperation in regelmäßigen Schulleitungsrunden, in denen gemeinsam mit der zuständigen Schulamtsdirektorin und dem Projektleitungsteam der aktuelle Sachstand besprochen, Transparenz hergestellt und die nächsten Umsetzungsschritte abgestimmt wurden. Die enge und vertrauensvolle **Zusammenarbeit mit der Unteren Schulaufsicht**, die sowohl für die Schulleitungen wie auch für das Projektleitungsteam beratend unterstützt, ist als weiteres wichtiges Gelingensmerkmal zu nennen. Durch die systemische Steuerung durch die Schulaufsicht gestaltet sich die Projektumsetzung und -weiterentwicklung nah an den Bedarfen der Schulen. Über die Schulleitung und die schulische Tandemperson ist die **strukturelle Einbindung der Mediator*innen ins Kollegium** und daraus resultierend die **Anerkennung der Mediator*innen** im Kollegium eine wichtige Gelingensbedingung. Dazu gehört z.B. auch die Teilnahme bei Konferenzen oder anderen Arbeitsgruppen innerhalb der Schule.

Speziell eine **enge Kooperation mit der Schulsozialarbeit** hat sich als sehr gewinnbringend herausgestellt. Zum einen hat sich gezeigt, dass sich die Aufgabenfelder von Schulsozialarbeit und Roma-Bildungsmediation gut ergänzen, zum anderen sind die Schulsozialarbeiter*innen häufig die Ansprechpartner*innen für die Mediator*innen, wenn die Tandemlehrkräfte im Unterricht sind.

4.3.2 Was braucht es für die Mediator*innen?

Neben dem Rückhalt des Kollegiums und der Schulleitung, sowie der **Anerkennung ihrer Arbeit** hat vor allem die **Unterstützung aus dem eigenen familiären Umfeld** positive Auswirkungen auf die Roma-Bildungsmediator*innen. Ist dies nicht der Fall, stellt es eine große Hürde für die Mediator*innen dar, die Arbeit in den Schulen aufzunehmen und kann auch zu einer persönlichen Belastung der Mediator*innen führen. In diesem Zusammenhang hat sich im Projektverlauf herausgestellt, dass eine **lebensnahe Unterstützung** bei der Bewältigung diverser persönlicher Herausforderungen durch das Projektleitungsteam für die Stabilisierung der Mediator*innen bedeutsam ist.

Positiv einzuschätzen ist auch die gemeinsame **Qualifizierung** der Tandems zu Beginn des Projekts, sowie die kontinuierliche Weiterqualifizierung der Mediator*innen. An dieser Stelle war es sehr herausfordernd, wenn die Position der Roma-Bildungsmediator*innen oder der schulischen Tandempartner*innen nachbesetzt werden musste, da die Einstiegsqualifizierung in diesem Umfang und der Intensität nicht wiederholt werden konnte. Auch die regelmäßige **Vernetzung zwischen den Mediator*innen**, sowie die gegenseitige Unterstützung und die **monatlichen Supervisionsitzungen** mit der Schulpsychologischen Beratungsstelle sind wichtige Gelingensfaktoren des Projekts. In der individuellen Unterstützung und Weiterqualifizierung der Mediator*innen hat es sich als wirksam erwiesen, die persönliche Situation der jeweiligen Person genau in den Blick zu nehmen und passgenaue Qualifizierungsangebote zu vermitteln. Gerade das Nachholen von formellen Schulabschlüssen hat sich als sehr hochschwellig herausgestellt und als nicht kompatibel mit der aktuellen Lebenssituation vieler Mediator*innen. Dementsprechend holte der **Deutschkurs** einerseits und die Teilnahme an der Mediator*innen-Qualifizierung der *Hildegard Lagrenne Stiftung* andererseits die Mediator*innen dort ab, wo sie standen.

Was die Rahmenbedingungen der Arbeit als Roma-Mediator*in betrifft, ist festzuhalten, dass es sehr wichtig ist, den Menschen eine **langfristige berufliche Perspektive** mit einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis und **fairem Gehalt** zu bieten. Einige der Mediator*innen wünschen sich, perspektivisch die Tätigkeit auch in Vollzeit auszuüben. Außerdem ist die Ausstattung mit einem Diensthandy und einem Tablet, sowie einem **(eigenen) Raum** an der Schule, in dem Beratungen und vertrauliche Gespräche geführt werden können, wichtig.

4.3.3 Was braucht es in der Begleitstruktur?

Die Arbeit ‚Hand in Hand‘ und die strukturierte, enge Steuerung und Begleitung des Pilotprojekts durch das Ministerium für Schule und Bildung, die Stadt Dortmund, die *Freudenberg Stiftung*, die Bezirksregierung Arnsberg, die Untere Schulaufsicht, *schul.inn.do e.V.*, *Romano Than e.V.* und die *Hildegard Lagrenne Stiftung* mit all den verschiedenen Perspektiven stellt einen grundlegenden Erfolgsfaktor für das Projekt dar. Die **gut abgestimmte Zusammenarbeit von Land und Kommune** auf den verschiedenen Projektebenen ist die Grundlage für die nachhaltigen Wirkungen, die durch das Projekt erzielt werden können.

Von Beginn an war das Pilotprojekt eng ins **Regionale Bildungsnetz** und in die kommunale Verwaltungsstruktur der Stadt Dortmund eingebunden. Zusätzlich zu den Abstimmungsprozessen in den Projektsteuerungsgremien bildete sich eine lokale Arbeitsgruppe, bestehend aus der zuständigen Schulamtsdirektorin, der Leitung des Regionalen Bildungsbüros und dem Vertreter von *schul.inn.do e.V.*. Die **enge Verantwortungsgemeinschaft Schulträger, Schulaufsicht und Träger** ermöglichte praxisnahe und schnelle Abstimmungsprozesse. Darüber hinaus ist auch die große Unterstützung durch **politische Entscheidungsträger*innen der Stadtspitze im Stadtrat und im Verwaltungsvorstand** maßgeblich für die Verstetigung des Pilotprojekts in Dortmund.

Mit Blick auf das Projektleitungsteam inkl. Geschäftsführung lässt sich sagen, dass durch die **multiprofessionelle Zusammensetzung** (Lehrkraft für Sonderpädagogik, Migrationswissenschaftlerin, Diplom-Verwaltungswirtin) vielfältige Perspektiven und Kompetenzen genutzt werden konnten. Dabei spielte die gute Ausstattung mit zeitlichen **Ressourcen** eine wichtige Rolle – so erhöhte sich der Abordnungsanteil der Lehrerstelle in der Projektleitung im Projektverlauf von einer 0,5 Abordnungsstelle auf eine 0,75 Abordnungsstelle.

Besonders die gute **ämterübergreifende Vernetzung** innerhalb der Stadtverwaltung ist ein wichtiger Türöffner bei der lebensnahen Unterstützung der Mediator*innen, aber auch bei der Akquise von Referent*innen für die Qualifizierungen.

Für die Koordinierung des Projekts waren die wöchentlichen Termine, regelmäßigen Rücksprachen und der **schulübergreifende Austausch und Wissenstransfer** zielführend. Auch die regelmäßigen Schulleitungsrunden, die in enger Zusammenarbeit mit der Unteren Schulaufsicht durchgeführt werden, tragen dazu bei, dass die Schulleitungen eng in die Projektsteuerung eingebunden sind. Ebenso sind die **strukturell verankerte Organisation von Qualifizierungen** und die Berücksichtigung von Referent*innen aus den Communities als Gelingensfaktoren zu nennen.

Da das Projekt eine starke sozialräumliche Orientierung hat, stellt auch die Vernetzung mit den relevanten Akteur*innen aus dem Stadtteil und die Beteiligung an wichtigen Arbeitskreisen einen Erfolgsfaktor dar.

5 Ausblick

Der Erfolg des Dortmunder Pilotprojekts zeigt sich unter anderem darin, dass das Ministerium für Schule und Bildung NRW bereits während der Projektlaufzeit das Landesprogramm *Vast vasteste – Hand in Hand in NRW* auf den Weg gebracht hat. In Anlehnung an den Piloten wird das Landesprogramm seit dem Schuljahr 2021/2022 bereits in fünf weiteren Kommunen in Nordrhein-Westfalen umgesetzt. In der Landesstelle Schulische Integration NRW (LaSI) ist eine Landeskoordination verankert, die die Kommunen bei der Umsetzung begleitet und berät.

Auch in Dortmund sind vier Grundschulen am Landesprogramm beteiligt. Der Wissenstransfer aus dem Pilotprojekt wurde in Dortmund sichergestellt, indem die Tandems aus Projekt und Landesprogramm seit Beginn des Schuljahres 2022/2023 Hand in Hand arbeiten und die wöchentlichen Sitzungen gemeinsam gestaltet werden.

Die Stadt Dortmund hat *Vast vasteste – Hand in Hand* durch einen Ratsbeschluss im Dezember 2022 verstetigt. Dementsprechend ist die Finanzierung aller neun Mediator*innenstellen ab dem 01.08.2023 sichergestellt und *Vast vasteste – Hand in Hand* wird unter neuer Trägerschaft weitergeführt. Der Fachbereich Schule wird die Erkenntnisse aus *Vast vasteste – Hand in Hand* nutzen und die Stärkung der Bildungsteilhabe von Kindern und Jugendlichen aus Rom*nja Familien künftig durch die Einrichtung einer Koordinierungsstelle Südost-Europa weiterhin voranbringen.

Nach vier Jahren Projektlaufzeit können wir alle mit Stolz auf die Erreichung vieler Teilziele zurückblicken; vor allem ist *Vast vasteste – Hand in Hand* aber auch ein An Schub für die Dortmunder Bildungslandschaft, weiterhin für mehr Bildungsgerechtigkeit, mehr Sichtbarkeit von Rom*nja und deren Kultur und Geschichte und die Bekämpfung von Rassismus gegen Sint*izze und Rom*nja einzutreten.



6 Stimmen und Eindrücke zu *Vast vasteste – Hand in Hand*



Abgesehen von der wertvollen Arbeit, die die Roma-Mediatorin an der Schule für die Integration der Kinder und Eltern aus der Community leistet, ist sie auch für die interkulturelle Kompetenz der Lehrkräfte und den Abbau von Vorurteilen etc. enorm gewinnbringend!
(Zitat aus Kollegiumsbefragung)

Als unser Schulleiter die Mediatorin in der Konferenz vor allen Kolleg*innen nach ihrer Meinung gefragt hat, habe ich gemerkt, dass sie im Kollegium angekommen ist.
(Tandempartnerin)

Ich werde mittlerweile im Schulverwaltungsamt bei Schulanmeldungen erkannt, wenn ich Eltern begleite. Ich werde nach vorne geholt und muss nicht anstehen.
(Bildungsmediatorin)





Barrieren wurden abgebaut. Für viele Familien aus der Roma-Community sinkt die Hemmschwelle, Kontakt zur Institution Schule aufzunehmen. Viele nutzen das Elterncafé mittlerweile.
(Zitat aus Kollegiums-befragung)

Man merkt deutlich, dass sich die Elternarbeit durch die Roma-Mediatorin verbessert hat. Viele Eltern kommen nun auch ohne ihr Beisein auf die Schulsozialarbeit zu und es fällt auf, dass eine Vertrauensbasis geschaffen wurde. Besonders schön finde ich, dass man durch das Projekt einen tieferen Einblick in die Roma Kultur erhält und definitiv ein besseres Verständnis für die Menschen hat und somit angemessener auf sie oder deren Probleme eingehen kann.
(Zitat aus Kollegiums-befragung)

Unsere Bildungsmediatorin wirkt wie ein Magnet auf die Kinder. In einer Pause z.B. holte sie ihr Handy aus der Tasche, sprach mit ein paar Kindern und schon fanden auf dem Schulhof Wettrennen statt, bei denen sie die Zeit stoppte. Alle Kinder wollten mitmachen.
(Tandempartnerin)



7 Literatur

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hg.) (2021): Perspektivwechsel. Nachhaltende Gerechtigkeit. Partizipation. Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus. Online abrufbar: <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2021/07/kommission-antiziganismus.html> (zuletzt abgerufen am 27.04.2023).

Cudak, Karin; Rostas, Iulius (2021): Bildungssituation(en) von Sinti und Roma im deutschen Bildungssystem. S. 13-44. In: Strauß, Daniel (Hg.): RomnoKher-Studie 2021. Ungleiche Teilhabe. Zur Lage der Sinti und Roma in Deutschland. Mannheim. Online abrufbar: mediendienstintegration.de/fileadmin/Dateien/2021_RomnoKher_Ungleiche_Teilhabe.pdf (zuletzt abgerufen am 06.02.2023).

Europäische Kommission (2010): Vademecum: The 10 Common Basic Principles on Roma Inclusion, Publication Office. Online abrufbar: data.europa.eu/doi/10.2767/22771 (zuletzt abgerufen am 06.04.2023).

Kurz, Bettina et. al. (2013): Kursbuch Wirkung. Das Praxishandbuch für alle, die Gutes noch besser tun wollen. Phineo. Online abrufbar: www.phineo.org/kursbuch-wirkung (Zuletzt abgerufen am 06.02.2023).

Randjelovic, Isidora (2019): Rassismus gegen Rom*nja und Sinti*zze. In: Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. (Hg.): Vielfalt-Mediathek. Online abrufbar: www.vielfalt-mediathek.de/material/rassismus-gegen-romnja-und-sintizze/rassismus-gegen-rom_nja-und-sinti_zze (Zuletzt abgerufen am 31.03.2023).

Rath, Imke; Spielhaus, Riem (2021): Schulbücher und Antiziganismus: Zur Darstellung von Sinti und Roma in aktuellen deutschen Lehrplänen und Schulbüchern. Eckert. Dossiers 3. Online abrufbar: repository.gei.de/handle/11428/323 (Zuletzt abgerufen am 04.04.2023).

Scherr, Albert (2021): Die Bedeutung unterschiedlicher Lebenslagen von Sinti und Roma für Strategien zur Verbesserung der Bildungssituation. S. 57-68. In: Strauß, Daniel (Hg.): RomnoKher-Studie 2021. Ungleiche Teilhabe. Zur Lage der Sinti und Roma in Deutschland. Mannheim. Online abrufbar: mediendienst-integration.de/fileadmin/Dateien/2021_RomnoKher_Ungleiche_Teilhabe.pdf (zuletzt abgerufen am 06.02.2023).

Strauß, Daniel (Hg.): RomnoKher-Studie 2021. Ungleiche Teilhabe. Zur Lage der Sinti und Roma in Deutschland. Mannheim. Online abrufbar: mediendienst-integration.de/fileadmin/Dateien/2021_RomnoKher_Ungleiche_Teilhabe.pdf (zuletzt abgerufen am 06.02.2023).



IMPRESSUM:

Herausgeberin

Stadt Dortmund, Fachbereich Schule

Redaktion

Manfred Hagedorn (verantwortlich),
Christine Speiser, Jan Deeken, Bettina Emsinghoff

Mit Textbeiträgen von

Staniša Duraković
Emel Engintepe
Monika Gabor
Sarah Gyulay
Sophia Hirt
Tanja Hitzel
Corinna Holland
Marcela Muntean
Marc Ossau
Cornelia Schulte
Ester Stan
Geanina Stoica
Nora Verneuer

Fotos

Bettina Emsinghoff, Lennart Emsinghoff, Christine Speiser, Jan Deeken,
Roland Gorecki, B. Yesil, Emel Engintepe, Nora Verneuer, Corinna Holland,
Cornelia Schulte, Marilena Adorf, Geanina Stoica

Kommunikationskonzept, Layout, Druck

Stadt Dortmund, Marketing + Kommunikation in Zusammenarbeit
mit Susanne Schmidt – 05/2023

Der Umwelt zuliebe: Wir verwenden ausschließlich FSC/PEFC-zertifiziertes Papier,
alkoholfreie Druckchemie & Druckfarben auf Pflanzenölbasis.

